

Christus gab euch ein Beispiel, ihm folget nach. 1. Petrus 2, 21

Nachfolge

WELTWEITE KIRCHE GOTTES

Heft | 1-3 | 2013

Jesus,
meine Freude

Nachfolge

Jahrgang 16 | Heft-Nummer I

- 2** | Impressum
- 3** | Wie die Samen auf dem Ackerboden
- 3** | Editorial
- 4** | Spendenaufruf
- 5** | Warum wurden wir geboren?
- 7** | Im Glauben leben
- 10** | Im Hier und Jetzt leben
- 11** | Gähnen Regenwürmer auch?
- 13** | „Liebst du mich?“
- 14** | Sich an Gott erinnern
- 15** | Das Gleichnis vom Feigenbaum
- 16** | Jahreslosung 2013
- 17** | Die Minen König Salomos – Teil 7 –
- 19** | Mit dem Wort Gottes vertraut sein
- 21** | Was ich glaube

Nachfolge

Herausgeber: Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland,
Postanschrift: Postfach 1129 · D-53001 Bonn
E-Mail: Wkg53bonn@aol.com

Internet: www.wcg.org/de (deutsch) · www.wcg.org (englisch)

Präsident der Glaubensgemeinschaft: Dr. Joseph Tkach

Direktor für Deutschland/Österreich und Chefredakteur:
Santiago Lange

Redakteurin: Petra Metzger

Autoren dieser Ausgabe: Barbara Dahlgren, Shaun de Greeff,
Cathy Deddo, Gordon Green, Hilary Jacobs, Tim Maguire, Johannes Maree,
Takalani Musekwa, Jonathan Stepp, Dr. Joseph Tkach

Satz/Layout: Satzstudio Pohl, Bonn | www.pohl-satz.de

Druck und Versand:

PRINTEC OFFSET <medienhaus>, Kassel www.printec-offset.de

Erscheinungsweise: quartalsweise

Russische und bulgarische Ausgabe: www.wcg.org/de/bulgaria

Mission/Zweck: Die Weltweite Kirche Gottes (WKG) ist eine christliche Freikirche mit derzeit ca. 42.000 Mitgliedern in ungefähr 90 Ländern der Erde. Als Teil des Leibes Christi hat sie den Auftrag, aller Welt das Evangelium zu verkünden und den Kirchenmitgliedern zu helfen, geistlich zu wachsen (Mt 28,18-20). Unser Auftrag ist in unserem Motto *Die gute Nachricht leben und weitergeben* zusammengefasst. Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass Gott die Welt durch Jesus Christus mit sich versöhnt und allen Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben anbietet. Der Tod und die Auferstehung Jesu motivieren uns, nun für ihn zu leben, ihm unser Leben anzuvertrauen und ihm nachzufolgen (2Kor 5,15). Unsere Zeitschrift *Nachfolge* möchte den Lesern helfen, als Jünger Jesu zu leben, von Jesus zu lernen, seinem Beispiel zu folgen und in der Gnade und Erkenntnis Christi zu wachsen (2Pt 3,18). Wir möchten Verständnis, Orientierung und Lebenshilfe in einer rastlosen, von falschen Werten geprägten Welt geben. Die Autoren von *Nachfolge* sind um ein ausgewogenes Bibelverständnis bemüht. Die WKG ist mit der *Evangelischen Allianz* und der *Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen* in Bonn assoziiert.

Falls Interesse am *Nachdruck von Artikeln* aus *Nachfolge* besteht, so wenden Sie sich bitte an die Redaktion – in den meisten Fällen ist der Nachdruck unter der Angabe der Quelle und des Autors sowie Zustellung von einem Belegexemplar möglich.

Literaturnachweise: Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Bibelzitate aus der revidierten Fassung 1984 nach der Übersetzung Martin Luthers.

Im Hier und Jetzt leben stammt aus der April-Mai 2012 Ausgabe von *Christian Odyssey* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Sich an Gott erinnern** stammt aus der September-November 2012 Ausgabe von *Christian Odyssey* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Gähnen Regenwürmer auch?** stammt aus der Ausgabe 3 Nr. 5 2011 von *Face2Face* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Wie die Samen auf dem Ackerboden**, **Die Minen König Salomos (7)**, **Was ich glaube** stammen aus der Ausgabe 4 Nr. 1 2012 von *Face2Face* und wurden mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **„Liebst du mich?“** stammt aus der Ausgabe 4 Nr. 3 2012 von *Face2Face* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Warum wurden wir geboren?**, **Mit dem Wort Gottes vertraut sein** stammen aus der Ausgabe 4 Nr. 4 2012 von *Face2Face* und wurden mit freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht. **Im Glauben leben** wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht. **Das Gleichnis vom Feigenbaum** stammt aus *Trinity and Humanity* von 2010 und wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Bildnachweise:

1, 16-17, 24: *Fotolia*

3-14, 18-23: *Petra Metzger*

15: *Wikimedia Commons*

Spendenkonto

Für Deutschland: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129, D-53001 Bonn

Postbank Köln (BLZ: 370 100 50), Konto: 219000509

IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09, BIC: PBNKDEFF

Für Österreich: Weltweite Kirche Gottes,

Postsparkasse Wien (BLZ: 60.000), Konto: 1.614.880

IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880, BIC: OPSKATWW

Für die Schweiz: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 8215, CH-8036

Zürich: Postfinance Zürich, Konto: 23-58243-7 · www.wkg-ch.org

© 2013 Stiftung Weltweite Kirche Gottes



Wie die Samen

auf dem Ackerboden

Jesus gebrauchte gern Gleichnisse und Situationen des täglichen Lebens um geistliche Lektionen zu verdeutlichen. Ein Beispiel hierfür ist der Bauer, der Samen ausstreute. Zur Zeit Jesu haben die Bauern ihre Samen noch mit der Hand ausgesät und auch wenn viele auf fruchtbaren Ackerboden fielen, so gerieten auch einige Samen auf einen Boden, auf dem sie nicht gut wachsen können.

In dem Gleichnis spricht Jesus davon, dass einige Samen auf felsigen Boden, einige in die Dornen und einige auf gutes Land fielen. Er vergleicht die Samen mit den Menschen und ihrem Verhalten, wenn sie die gute Nachricht hören, aufnehmen und auf ihr eigenes Leben anwenden.

Es sei allerdings gesagt, dass Gott die Menschen nicht in felsige oder dornenbesetzte Orte sät, damit sie nicht an die gute Nachricht glauben. Er sagt uns, dass die Art und Weise, wie manche Menschen die Botschaft Gottes aufnehmen, dem ähnelt, wie der Pflanzsamen auf felsigem oder dornigem Boden aufgenommen wird. Es ist ein Vergleich bzw. eine Verdeutlichung dessen, wie manche Menschen auf die gute Nachricht reagieren und mit der Botschaft Gottes umgehen, und keine Rechtfertigung dafür, Gott als jemanden anzusehen, der es manchen Menschen unmöglich macht Christen zu werden. Jesus hat in diesem Gleichnis Menschen, die das Wort Gottes aufgeben wenn sie verfolgt oder gedemütigt werden, mit Samen verglichen, die auf felsigem Grund wachsen und deshalb keine starken Wurzeln haben. Menschen, die das Wort Gottes vernachlässigen, weil sie sich von ihren Alltagsorgen und dem Wunsch nach Macht und Reichtum bedrängt fühlen, beschreibt Jesus als Samen, die in den Dornen wachsen und deshalb eingehen. Dann gibt es jene Menschen, die das Wort Gottes hören, es annehmen und danach leben – sie erzeugen eine reiche Ernte und sind wie Samen, die auf fruchtbaren Boden fallen.

Menschen sind natürlich keine Samen und Gott wirft uns auch nicht in Lebensumstän-

de, die uns davon abhalten, sein Wort zu hören und für uns anzunehmen. Die Gleichnisse von Jesus sollten nicht in eine Dimension der Interpretation geworfen werden, in der er sie nicht haben wollte.

Samen denken nicht. Sie treffen keine Entscheidungen. Sie können Gott nicht um Hilfe bitten. Wir allerdings schon. Der Sinn dieses Gleichnisses ist es nicht, dass wir Opfer der Willkür Gottes sind, wenn es darum geht an ihn zu glauben. Wir sind nicht wie die hilflosen Samen, die nach dem Zufallsprinzip entweder auf guten Boden oder im Dreck und Gebüsch landen. Nein, der Sinn dieses Gleichnisses ist, dass wir versuchen müssen uns nicht wie hilflose Samen zu verhalten. Wenn die alltäglichen Sorgen uns übermannen und die Bedeutung des Evangeliums in den Hintergrund zu geraten droht, möchte Jesus, dass wir davon Notiz nehmen und etwas dagegen tun. Er möchte, dass wir unsere geistlichen Wurzeln vertiefen und die spirituellen Dornen unseres Lebens entfernen. Er möchte, dass wir uns tief in seinem guten Boden eingraben und Zeit mit seinem Wort verbringen und unsere Sorgen, Wünsche und Erfolge im Gebet zu ihm bringen.

Er möchte, dass es das Wort Gottes ist, auf dem wir unsere alltäglichen Entscheidungen gründen, und er möchte, dass die Liebesbotschaft von Jesus durch unsere Güte, Liebe, Gnade und Frieden in diese Welt fließt.

Es wäre einfach, das Gleichnis des Sämannes zu benutzen um andere zu be- und verurteilen und auf Menschen hinabzublicken, von denen wir glauben, dass sie schwach im Glauben sind, und deshalb dazu verurteilt sind bald zu verdorren und einzugehen. Es ist um einiges schwieriger und nützlicher, dass wir uns darauf einlassen, was uns das Gleichnis des Sämannes eigentlich beibringen möchte: unser Herz genau anzuschauen und sicherzugehen, dass unser Stolz, Sorge, Egoismus und Gier nicht überhand nehmen. □



Dr. Joseph Tkach

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser, nun sind die Weihnachtsfeiertage vorbei, in denen uns bewusst geworden ist, welches einzigartige und unendlich wertvolle Geschenk wir in Jesus Christus haben. Freude und Hoffnung begleiten uns in das neue Jahr inmitten einer Welt, in der Ungewissheit und Angst vor dem Morgen herrschen.

Vor über 2000 Jahren rief Jesus seine Jünger auf, seine Botschaft der Hoffnung und des Lebens in die Welt zu tragen. Auch unsere Nachbarn und die Menschen, die um uns herum leben, benötigen diese Botschaft. Als Nachfolger Jesu gilt diese Aufforderung einem jeden von uns. Um als Zeitschrift auch weiterhin diesem Auftrag Jesu nachzukommen, benötigen wir dringend Ihre Unterstützung durch Gebete, aber auch durch Spenden.

Einen wunderbaren Artikel über die Botschaft der Liebe Gottes, die sich darin erweist, dass er uns durch Jesus in seine Familie adoptiert, hat Takalani Musekwa verfasst. Wir freuen uns sehr, Cathy Deddo als neue Autorin hinzugewonnen zu haben. Sie zeigt in ihrem Artikel auf, dass der biblische Glaube eine Antwort auf Gottes Liebesangebot ist. Durch unseren Glauben zeigen wir, dass wir Gott vertrauen, dass er das tut, was er uns verheißen hat, und er entsprechend seinem Charakter handelt. Wenn wir danach leben, zeigt sich dies auch in unserem Lebenswandel, indem wir im „Hier und Jetzt“ leben und darauf vertrauen, dass unser himmlischer Vater weiß, was wir in diesem Moment benötigen. Manchmal sind wir jedoch überrascht, dass er nicht das tut, was wir uns von ihm erhoffen. Dann würden wir ihm gerne einige Fragen stellen. Johannes Maree ermutigt uns in seinem Artikel, dass wir alles, was uns auf dem Herzen liegt, Gott fragen sollten, und verweist auf das Beispiel Hiobs.

Unsere Serie „Die Minen König Salomos“ endet mit dieser Ausgabe. Wir hoffen, sie hat bereichernde Einblicke in die Sprüche geschenkt.

Wir wünschen Ihnen, dass die Freude an Jesus und Ihrer Berufung als Kind Gottes immer mehr zunimmt und Ihnen Hoffnung und Kraft für den Alltag schenkt.



Ihre Petra Metzger

Wir müssen versuchen uns nicht wie hilflose Samen zu verhalten

Spendenaufruf

Liebe Leserinnen und Leser, das Motto unserer Zeitschrift lautet: „*Die gute Nachricht leben und weitergeben*“. Das Evangelium Jesu Christi verbreiten und interessierten Menschen helfen, in der Nachfolge Christi zu leben – das können wir auf verschiedene Art und Weise tun.

Als Christen sollten wir Hoffnungsträger für die Menschen in unserem Alltag sein und sie sollten spüren, dass Jesus in uns lebt, dass er unser Fundament ist. Das ist unser persönlicher Anteil. Das Weitergeben der guten Nachricht, des Evangeliums, erfolgt aber auch durch die Herausgabe dieser Zeitschrift.

Das Wort Evangelium heißt wörtlich „gute Nachricht“. In der griechischen Geschichte gibt es eine Erzählung, die gut illustriert, was das Wort Evangelium bedeutet. An diese Begebenheit erinnert noch heute der Marathonlauf bei den Olympischen Spielen. Vor 2500 Jahren kehrte ein griechischer Läufer aus der Schlacht gegen den Perserkönig Darius nach Athen zurück. Er stürmte durch das Stadttor und stieß, völlig entkräftet, einen einzigen Schrei aus: „Wir haben gesiegt!“ Dann brach er tot zusammen. Ungefähr 40 Kilometer hatte der Mann von der Marathonebene bis nach Athen laufend zurückgelegt, um seinen Landsleuten die befreiende Nachricht zu überbringen.

Bis heute lässt Gott durch seine Boten das Evangelium, welches ja die beste Siegesbotschaft ist, verbreiten. Von diesem Evangelium sagt Paulus, dass es Gottes Liebe ist, die jedem Glaubenden das ewige Leben bringt. Gott sei Dank, dass das Evangelium kein religiöses Regelwerk ist, sondern der Beginn einer Beziehung zu ihm. Es ist die gute Nachricht, die davon zeugt, wie sehr Gott uns liebt. Er hat seinen eigenen Sohn am Kreuz sterben lassen und ihn von den Toten auferweckt, damit wir für immer von Schuld und Sünde befreit sind und ein neues Leben führen können. Es hat überhaupt nichts damit zu tun, wie gut oder schlecht unsere Werke sind oder ob wir es uns verdient haben, sondern damit, ob wir an das glauben und dem vertrauen, was Gott für uns schon getan hat.

Wir wissen, dass Gott unser Geld nicht braucht, denn er ist Eigentümer von allem. Aber deshalb anzunehmen, dass wir von jeder Verantwortung im Geben enthoben sind,

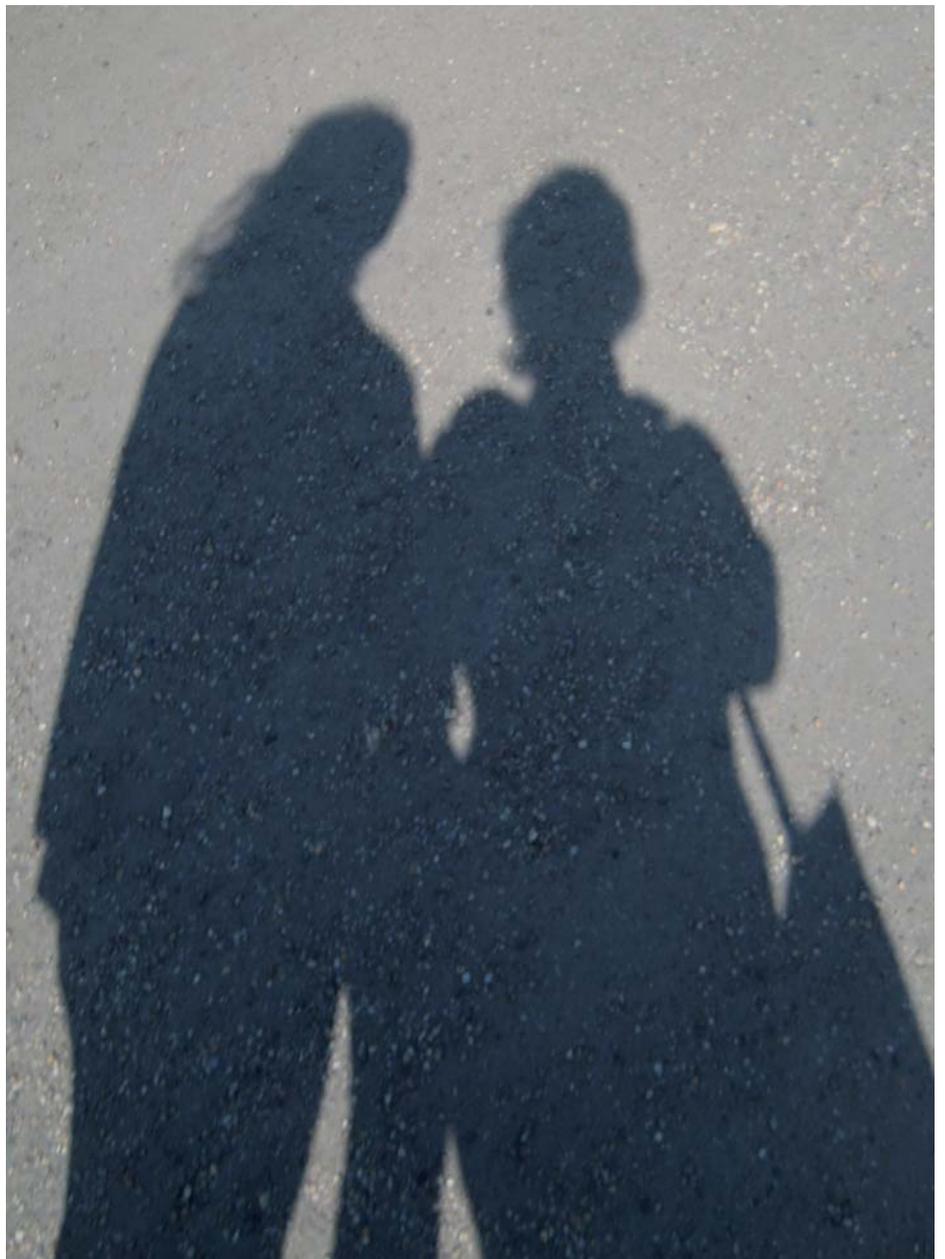
wäre genauso falsch wie anzunehmen, dass wir eigentlich auch nicht beten müssten, da Gott ohnehin weiß, was wir brauchen. Gott schaut auf das Herz, nicht auf den Betrag. Er segnet uns, damit wir großzügig sein können und mit Freude geben, damit z. B. auch andere das Evangelium Christi erhalten können. Wir leben in sehr schwierigen Zeiten. Die gegenwärtige Finanzkrise hat auch uns empfindlich getroffen, sodass die Zukunft unserer Zeitschrift und unseres Wirkens leider stark gefährdet sind. Wir würden uns sehr

freuen, wenn Sie als unsere treuen Leser uns regelmäßig weiterhin durch Ihre Gebete und Spenden unterstützen würden. Ihre Hilfe ist für uns nie wichtiger gewesen.

Wir danken Ihnen herzlich für die Unterstützung, die Sie uns bereits haben zukommen lassen und durch die Sie die Verbreitung des Evangeliums fördern.

Wir wünschen Ihnen einen gesegneten Start ins neue Jahr. □

Ihr Nachfolge-Team



Als Christen sollten wir Hoffnungsträger für die Menschen in unserem Alltag sein

Er segnet uns, damit wir großzügig sein können und mit Freude geben

Warum wurden wir geboren?



Takalani Musekwa

Muttertag und Vatertag kommen und gehen. Sie sind die Zeiten im Jahr, an denen Mütter und Väter gefeiert werden. Aus welchem Grund werden sie geehrt? – Für ihre aufopfernde Liebe gegenüber ihren Kindern. Trotz Geburtswehen, schlafloser Nächte mit einem kranken Kind, trotz des Kampfes am Esstisch und vieler anderer Sorgen haben die meisten Eltern mehr als nur ein Kind. Man würde annehmen, dass die Erfahrungen mit dem Erstgeborenen die meisten Eltern davon abhalten würden, noch weitere Kinder zu bekommen. Aber dem ist nicht so. Warum eigentlich nicht?

Warum wurdest du denn eigentlich geboren?

Die kurze Antwort wäre, dass du das Liebesprodukt von zwei Personen bist. Natürlich ist mir bewusst, dass manche von uns in lieblose oder in gar nicht vorhandene Beziehungen hineingeboren wurden. Manche von uns kennen ihre Eltern noch nicht einmal, sondern wurden von Menschen adoptiert, denen unsere Eltern ebenso unbekannt waren. Aber warum hat man uns aufgenommen und adoptiert? Um die eigene Liebe, das eigene Leben und alles, was man besitzt, mit uns zu teilen. – Das ist einfach unglaublich, oder?

Die meisten Adoptionen werden dann vollzogen, wenn die Kinder noch kleine Säuglinge sind. Die Sprösslinge wissen noch nicht einmal, dass sie adoptiert werden. Sie haben keine Mitsprache bei dieser Entscheidung.



Gott sehnt sich nach einer Beziehung zu dir

Eltern haben viel Geld und wenn sie einmal sterben, dann erben diese adoptierten Kinder ihren ganzen Besitz.

Unabhängig davon, wie, wo und in welche Lebensumstände Sie geboren wurden, möch-

Vor langer, langer Zeit, noch bevor irgendetwas auf dieser Erde geschaffen wurde, gab es einen Gott. Dieser Gott ist die Liebe und seine Liebe interessiert sich für den anderen. Aber wie kann dieser Gott der Liebe existieren, wenn es keine andere Person zu lieben gibt? Die Bibel sagt uns, dass dieser Gott nicht allein war, sondern zu dritt. Er bestand als drei Personen, Vater, Sohn und Heiliger Geist, die alle zusammen Gott ausmachen. Bereits seit der Ewigkeit standen diese drei Personen in einer Beziehung miteinander. Ihre Beziehung sprudelte in der Liebe zueinander über. Wie Eltern, die ihre Liebe teilen. „*Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.*“ (1. Mose 1, 26) Wenn Sie Christen fragen, warum die Menschheit geschaffen wurde, dann sagen die meisten, dass die Menschen erschaffen

» Lassen Sie mich diese wunderbare Geschichte mit Ihnen teilen: Vor langer, langer Zeit, noch bevor irgendetwas auf dieser Erde geschaffen wurde, gab es einen Gott. Dieser Gott ist die Liebe und seine Liebe interessiert sich für den anderen. «

Manche dieser Kinder sind sogar von ihren biologischen Eltern verlassen worden. Manche von ihnen haben Aids und werden trotzdem von liebenden Eltern adoptiert. Allerdings nicht aus Eigennutz, sondern um der Liebe und des Kindes willen. Manche dieser

te ich Ihnen bewusst machen, dass Ihre Geburt ein Bestandteil einer viel größeren Liebesgeschichte ist. Es ist die Geschichte von Gott, „*denn Gott ist die Liebe*“ (1. Joh 4, 8). Lassen Sie mich diese wunderbare Geschichte mit Ihnen teilen:

Deine Geburt war Bestandteil einer viel größeren Liebesgeschichte

wurden um Gott zu dienen und ihm die Ehre zu geben. Wenn dem so ist, dann bedeutet dies, dass wir nicht aus der Liebe Gottes, sondern aus Eigennutz geschaffen wurden. Das stimmt aber nicht – Gott hat uns um unser und nicht um seiner Willen aus Liebe geschaffen.

Geschaffen um adoptiert zu werden

Allerdings konnten wir als Menschen nicht in diese Beziehung eintreten, die Vater, Sohn und Heiliger Geist teilten. Aus diesem Grund entschied sich Gott, noch bevor er uns geschaffen hatte, dass er uns adoptiert und in diese Beziehung mit hinein nimmt. Jesus, der Sohn Gottes, wurde der Menschensohn, damit wir, als menschliche Söhne und Töchter, Gotteskinder in und durch Jesus Christus werden können. Paulus beschreibt es folgendermaßen: „Denn in ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, dass wir heilig und untadelig vor ihm sein sollten; in sei-

Lob seiner herrlichen Gnade, mit der er uns benedinet hat in dem Geliebten.“ (Eph 1, 4 – 6) Haben Sie das verstanden? Gott hat uns mit der Absicht geschaffen, uns in seine Familie zu adoptieren und die Beziehung zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist mit uns zu teilen. Er hat Sie nicht geschaffen um sich selbst zu verherrlichen, sondern um seine Herrlichkeit mit Ihnen zu teilen. Genau da-

Eltern liebt und für sie sorgt. Genauso liebt uns Gott. „Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.“ (Röm 5, 8).

Keine Sklaven mehr

Sie wurden geboren um in die Familie Gottes aufgenommen zu werden. In der Tat zieht es Gott vor, wenn Sie ihn Vater und nicht Gott

» Ihre Geburt ist Bestandteil einer viel größeren Liebesgeschichte. Es ist die Geschichte von Gott. «

rum geht es bei der Liebe. Es geht um Teilen. Gott möchte seine Herrlichkeit mit Ihnen teilen. Noch bevor die Welt geschaffen wurde, teilten Vater und Sohn (Jesus) diese Herrlichkeit. „Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.“ (Joh 17, 5). Es ist

nennen. Als die Jünger Jesu ihn fragten, wie sie beten sollen, dann antwortete er mit „Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt“ (Mt 6, 9) und nicht mit „Unser Gott im Himmel.“

„Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsstet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater!“ (Röm 8, 15).

„Weil ihr nun Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsre Herzen, der da ruft: Abba, lieber Vater! So bist du nun nicht mehr Knecht, sondern Kind; wenn aber Kind, dann auch Erbe durch Gott.“ (Gal 4, 6 – 7) Ganz egal, wie Ihre Lebenssituation aussieht, Sie sind nicht länger Knecht, sondern geliebtes Kind Gottes. Wenn Sie als Waise aufgewachsen sind, dann sind Sie nicht länger Waise. Wenn Sie verlassen wurden, dann sind Sie nicht länger das zurückgelassene Kind. Sie sind ein Kind Gottes und durch Jesus Christus sogar sein Erbe.

„Da ist nicht mehr Grieche oder Jude, Beschnittener oder Unbeschnittener, Nichtgriechen, Skythen, Sklave, Freier, sondern alles und in allen Christus“ (Kol 3, 11). Wie ein kleines Kind wurden Sie ohne Ihr Wissen adoptiert. Sie wurden geboren, damit Sie in die Familie Gottes hinein adoptiert werden konnten. Sie können Ihre Adoption vielleicht nicht erkennen, bewusst wahrnehmen oder verstehen, aber sie ist trotzdem wahr. „Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in Herrlichkeit.“ (Kol 3, 4). Amen! □

» Gott hat uns mit der Absicht geschaffen, uns in seine Familie zu adoptieren und die Beziehung zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist mit uns zu teilen. «

ner Liebe hat er uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum

dieser Herrlichkeit wegen, die Jesus mit dem Vater teilte, dass Gott Mensch wurde, damit auch wir an dieser Herrlichkeit teilhaben dürfen. „Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, damit sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst.“ (Joh 17, 22 – 23). In dieser Beziehung mit Gott verherrlicht Jesus uns und wir dürfen ihn dafür auch verherrlichen. Er dient uns und darum dürfen auch wir ihm dienen. Heißt das, dass wir ihm dienen müssen? Nein! Wir dienen Gott, weil er uns zuerst gedient hat. „Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt.“ (1. Joh 4, 19) Wir verherrlichen ihn, weil er uns zuerst verherrlicht hat.

Alles, was wir für Gott tun, ist eine Antwort auf das, was er für uns getan hat. Es ist wie bei dem Kind, das als Säugling von liebenden Eltern adoptiert wurde. Sie haben ihn ohne sein Wissen und sein Einverständnis bei sich aufgenommen und liebten ihn, dienten ihm und sorgten sich um ihn. Was glauben Sie, wie dieses Kind reagiert, wenn es älter wird und erfährt, dass es adoptiert, geliebt und versorgt wurde? Indem es seine

Spendenkonto der WKG

Für Deutschland: Weltweite Kirche

Gottes, Postfach 1129, D-53001 Bonn
Postbank Köln (BLZ: 370 100 50),
Konto: 219000509
IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09,
BIC: PBNKDEFF

Für Österreich: Weltweite Kirche

Gottes, Postsparkasse Wien
(BLZ: 60.000), Konto: 1.614.880
IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880,
BIC: OPSKATWW

Für die Schweiz: Weltweite Kirche

Gottes, Postfach 8215, CH-8036 Zürich:
Postfinance Zürich, Konto: 23-58243-7
www.wkg-ch.org

Gott freut sich darüber, wenn du ihn „Vater“ nennst

Im Glauben leben



Cathy Deddo

Glaube ist ein essentielles Konzept der Christenheit und ein Kernbegriff des Neuen Testaments. Paulus ermutigt Timotheus, den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen (1. Tim 6, 12) und die Evangelien beschreiben viele Begebenheiten, in denen Jesus Menschen aufgrund ihres Glaubens besonders hervorhebt. Als der römische Hauptmann zu Jesus sagte, dass er nicht zu seinem Haus kommen müsse, damit sein Diener geheilt werde, wunderte sich Jesus über den Glauben dieses Mannes. „*Wahrlich, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden!*“ (Mt 8, 10). Als Christen wissen wir, dass es unser Glaube ist, der unser Christsein ausmacht. Wir sind aufgefordert, Menschen des Glaubens zu sein! Und da es das zentrale Thema der Bibel ist, ist es ein häufiges Thema in Predigten, Büchern und Lobpreisliedern.

Unglücklicherweise gibt es ein großes Durcheinander und viele Missverständnisse in der christlichen Glaubensgemeinschaft bezüglich dessen, was es eigentlich heißt, als gläubiger Mensch zu leben. Einfach gesagt: Der biblische Glaube ist eine ständige Antwort des Vertrauens auf einen gnädigen Gott, die es uns ermöglicht das Leben anzunehmen, das er uns durch Jesus Christus und den Heiligen Geist schenken möchte.

» **Gott im Glauben zu antworten macht uns dazu frei, von ihm das zu empfangen, was er uns in seiner Gnade geben möchte: sich selbst. Gott zu vertrauen heißt, ihm mit leeren Händen zu begegnen und nicht mit Händen, die mit eigenen Erwartungen und Ansprüchen gefüllt sind.** «

Es gibt weiterhin eine Reihe von Missverständnissen bezüglich des Glaubens unter der Christenheit, die oft durch eine weltlich geprägte Vorstellung des Glaubens genährt werden. In unserer heutigen Kultur hören wir oft, dass selbst das Unmögliche geschehen kann, wenn wir nur fest daran glauben. So wird z.B. vielen Hauptfiguren in Disney-Fil-

men erzählt, dass wunderbare Dinge passieren werden, wenn sie nur daran glauben. Diese Sichtweise betrachtet den Glauben als eine autonome Kraft, die wir besitzen und die Dinge so verändern kann, dass sie uns gefallen.

Dieses Glaubensverständnis wird immer dann sichtbar, wenn Menschen davon sprechen, dass der Glaube Leben verändern kann oder gar heilt. Aber diese Sicht auf den Glauben

» **Der Gegenstand unseres Glaubens ist niemand anderes als Gott selbst, den wir in Jesus Christus erkannt haben und der sich uns durch den heiligen Geist offenbart hat.** «

ist abstrakt. Es beschreibt Glaube als ein Denkverhalten, eine Lebenseinstellung oder ein psychologisches Merkmal, das wir unseren Lebensumständen überstülpen können. Darunter gehören z.B. eine geistige Einstellung wie Optimismus, Idealismus und positives Denken. Dieser Glaube richtet sich demnach auf nichts Bestimmtes aus – er hat keinen anderen Gegenstand als sich selbst. Solch ein Glaube ist allein von der Kraft meines eigenen Glaubens abhängig. Der Glaube ist in diesem Fall nichts anderes als die Kraft, die wir nutzen, um das zu bekommen, was

automat funktioniert: Wenn wir nur ausreichend glauben, dann können wir ein Knöpfchen drücken und Gott wird uns genau das geben, was wir uns ausgesucht haben. Aber ist dies die Art von Glauben, die wir in der Bibel finden? In Markus 5, 34, als Jesus der Frau, die schon seit 12 Jahren blutflüssig ist, sagt, dass ihr Glaube sie gesund gemacht hat, meint er damit, dass sie gesund geworden ist, weil sie genug Glaube hatte? Und

was genau hat Jesus über den römischen Hauptmann gesagt? Hatte er einfach mehr Glauben als all die anderen? Wirkt Jesus in unserem Leben entsprechend der Menge an Glauben, die wir haben?

Wenn wir versuchen, nach diesen Missverständnissen Glauben zu haben, kann es einen großen Einfluss auf unser Leben haben. Wenn wir von unserem christlichen Glauben so denken, dann verlassen wir uns letztlich auf uns selbst und unsere eigenen Kräfte und Mittel. Wir sind dann versucht, einen adäquaten Glauben durch unsere eigene Willenskraft zu erzeugen. Wenn unsere Gebete unbeantwortet zu bleiben drohen oder wenn wir in unserem Leben auf Schwierigkeiten stoßen, dann würden wir uns vielleicht fragen, ob wir, weil wir nicht ausreichend geglaubt haben, daran sogar selbst Schuld haben.

Als ich vor vielen Jahren schwanger war, bestand bei mir die Gefahr eine Fehlgeburt zu erleiden. Einige meiner christlichen Freunde, die es gut mit mir meinten, ermutigten mich, dass ich doch nur Glauben haben brauche und dass Gott mich heilen würde. Nach einigen Wochen, in denen ich versuchte richtig zu glauben und so geheilt zu werden, verlor ich mein ungeborenes Kind. Ich war nicht nur am Boden zerstört, sondern schlussfolgerte außerdem, dass ich das Baby aufgrund meines ungenügenden Glaubens verloren hatte.

wir wollen, und die Stärke unseres Glaubens ist dann abhängig davon, wie sehr wir uns etwas wünschen.

Oft habe ich Christen über Glauben sprechen gehört, als ob er etwas ist, das wir in uns bewirken müssen – etwas, das mit uns beginnen würde. Diese Idee nährt die Vorstellung eines Gottes, der wie ein Süßigkeiten-

Gott offenbart sich uns, darum können wir glauben

Es ist Realität, dass der Glaube keine Ware ist, die ich durch einen Vertrag mit Gott erwerbe. Jesus war nicht genötigt den Diener des Hauptmannes zu heilen, weil der Hauptmann selbst einen qualitativ und quantitativ hochwertigen Glauben besaß. Als Jesus der Frau sagte, dass ihr Glaube sie gesund machen würde, sagte er nicht, dass sie nur deshalb geheilt würde, weil sie ausreichend geglaubt habe.

Obwohl wir wissen, dass es nicht dem biblischen Glauben entspricht, sind wir vor allem in schwierigen Lebenslagen versucht zu denken, dass alles gut werden wird, wenn wir nur ausreichend glauben. Wir versuchen dann, im Glauben vor Gott zu treten in der Hoffnung, ihn dazu zu bewegen, dass er das tut, wofür wir ihn bitten.

Anstatt etwas zu sein, das aus uns selbst entsteht, ist der biblische Glaube die Antwort auf das Liebesangebot Gottes. Gott zeigt uns sich selbst, seinen Charakter, seine sinnvolle Schöpfung und wir antworten ihm im Glauben und im Vertrauen auf den, als der er sich uns offenbart. Als Jesus den Glauben des Hauptmannes bewunderte, wunderte er sich über seine Antwort des Glaubens – einen Glauben in Jesus. Der Hauptmann verstand mehr über das Herz und die Autorität, die Jesus besaß, als viele andere und reagierte darauf entsprechend mit einem Vertrauen auf ihn.

Als Jesus zu der Frau, nachdem sie geheilt worden war, sagte, dass ihr Glaube sie geheilt hat, bestätigt er ihr damit, dass es richtig und gut von ihr war, ihr Vertrauen auf Jesus und seine Heilungsfähigkeiten für Körper

eines dreieinigen Gottes. Ich vertraue darauf, dass Gott genau der Gott ist, als der er sich mir selbst offenbart hat. Dieser Aspekt des Glaubens zeigt sich auch in unseren Beziehungen untereinander. Mein Vertrauen in meinen Ehemann Gary ist eine Antwort darauf, wer er eigentlich ist, und wird dadurch auch geformt. Ich vertraue zum Beispiel darauf, dass er treu, einfühlsam und handwerklich begabt ist. Allerdings vertraue ich ihm nicht, dass er eine Herz-OP an mir durchführen kann. Und ich glaube nicht, dass er mich operieren kann, wenn ich nur fest genug daran glaube. Mein Glaube an Gary hängt von seinem Charakter ab, wie ich ihn kennengelernt habe.

Mein Glaube ist deshalb also nicht in meinem Glauben, sondern in dem Herzen, dem Charakter und dem dreieinigen Gott verankert, der sich in Jesus selbst offenbart hat. Deshalb können wir nur dann an Gott glauben, wenn wir erkennen, wer er ist. In Hebräer 11, 11 ist Sarahs Glaube so beschrieben: „Denn sie hielt den für treu, der es verheißen hatte.“ Sie wusste also etwas über den Charakter von dem, der ihr einen Sohn versprochen hatte, – dass er vertrauenswürdig ist – und sie vertraute darauf, dass er entsprechend seiner Natur handeln würde. Wir sehen also, dass Sarah nicht dem Versprechen, das Gott ihr gemacht hat, vertraute, sondern Gott selbst, der ihr das Versprechen gemacht hat. Der Gegenstand unseres Glaubens ist niemand anderes als Gott selbst, den wir in Jesus Christus erkannt haben und der sich uns durch den heiligen Geist offenbart hat. Wir vertrauen nicht der Rich-



selbst-hingebende Liebe, seine Gnade und das Wunder der Dreieinigkeit, an dem er mich bereits teilhaben lässt – entsteht ein Vertrauen in Gott aus mir selbst heraus. Je mehr ich meine Augen auf ihn richte, desto mehr wächst auch mein Vertrauen in und mein Glaube an ihn. Aus diesem Grund müssen wir immer wieder an das Wesen und den Charakter desjenigen, in dem unser Glaube begründet ist, erinnert werden. Aus diesem Grund verbrachten die Schreiber des Neuen Testaments so viel Zeit damit das Wesen und die Vorhaben Gottes darzulegen und zu erläutern – um den Glauben der Leser zu stärken. Im Wesentlichen geht es beim christlichen Glauben darum Gott zu vertrauen, dass er seinem Charakter entsprechend handeln

» Anstatt etwas zu sein, das aus uns selbst entsteht, ist der biblische Glaube die Antwort auf das Liebesangebot Gottes. Gott zeigt uns sich selbst, seinen Charakter, seine sinnvolle Schöpfung und wir antworten ihm im Glauben und im Vertrauen auf den, als der er sich uns offenbart. «

und Herz zu setzen. Sie kam zu der richtigen Person und ihr Vertrauen wurde nicht enttäuscht.

Da Glaube an Gott eine Antwort auf seine Liebestat für mich ist, wird mein Glaube auch nicht dadurch geformt, wie sehr ich fähig bin zu glauben, sondern durch den definiert und geformt, auf den ich mein Vertrauen setzte. Meine Antwort des Vertrauens entspricht der Offenbarung und dem Wirken

tigkeit von dogmatischen Aussagen, sondern dem lebenden dreieinigen Gott, dem unsere Aussagen hoffentlich ein eindeutiges Zeugnis sind.

Da der Gegenstand meines Glaubens Gott selbst ist, ist der christliche Glaube mehr eine dynamische Beziehung als eine endgültige Entscheidung oder Zustimmung zu bestimmten Aussagen über Gott. Wenn ich erkenne, wer Gott wirklich ist – seine sich-

Mit unserem Glauben zeigen wir, dass wir darauf vertrauen



Der biblische Glaube ist eine ständige Antwort des Vertrauens auf einen gnädigen Gott

wird und dass er wahrhaftig der ist, der er sagt, der er ist. Was heißt das genau? Nun, wir glauben, dass Gott weiterhin treu seine guten Werke in unserem Leben unabhängig von den äußeren Umständen (Phil 1, 6) vollbringen wird. Wir glauben nicht, dass Gott uns all das geben wird, was wir glauben, das er uns geben wird, oder dass er Leid von uns fernhält, sondern dass er daran arbeitet, uns mehr und mehr zu seinen Kindern zu machen, und dass er nicht von unseren Lebensumständen daran gehindert wird (Röm 8, 38 - 39). Wir glauben, dass Jesus sich mit uns vereinigt hat und dass er in unserem Leben, unserer Freude und unserem Frieden ist (1. Kor 1, 30; Joh 11, 25; 14, 6; 27; 15, 11; 17). Wir glauben, dass er in unserem Leben tatsächlich gegenwärtig ist und er uns in

diesem Moment treffen möchte (Mt 28, 20). Ganz egal vor welchen Herausforderungen wir stehen, wir dürfen ihn erkennen, in ihm unsere Ruhe finden und uns jeden Tag an ihm freuen. Wir glauben daran, dass seine Gegenwart und seine Gnade wahrhaftig sind und über allem – unserer Vergangenheit, unseren Finanzen, unseren Beziehungen – stehen.

Gott im Glauben zu antworten macht uns dazu frei, von ihm das zu empfangen, was er uns in seiner Gnade geben möchte: sich selbst. Gott zu vertrauen heißt, ihm mit leeren Händen zu begegnen und nicht mit Händen, die mit eigenen Erwartungen und Ansprüchen gefüllt sind. Wenn wir an unseren Erwartungen festhalten, berauben wir uns der Möglichkeit die Treue Gottes zu sehen,

zu erkennen und zu erleben. An meiner eigenen Agenda festzuhalten heißt, dass ich eigentlich nur meiner eigenen Agenda vertraue. Ich vertraue nicht darauf, dass Gottes Wirken in meinem Leben besser wirkt als meine eigenen Pläne, an die ich mich zu klammern versuche. Wenn ich darauf schaue, wo Gott bereits in meinem Leben wirkt, und ihm vertraue, dass er treu ist, macht er mich frei zu empfangen, was er mir in diesem Moment gibt, anstelle es abzuwehren, weil es nicht das ist, was ich erwartet habe.

Im Glauben zu leben ist ein fortlaufender dynamischer Prozess, der niemals automatisch wird. Für mein eigenes Leben bedeutet das, dass ich immer wieder von meinen eigenen Lebensumständen wegschauen und meinen Blick auf den dreieinigen Gott richten muss um daran erinnert zu werden, wer Gott eigentlich ist. Ich bin selbst immer wieder aufs Neue davon überrascht, wie schnell ich vergesse, dass Gott gut, treu und gegenwärtig ist. Immer wieder werde ich versucht diese Lücke mit Angst, Anspannung und Aufregung zu füllen. Unser Glaube wird nicht erneuert, indem wir versuchen Glauben aufzubringen, sondern nur dann, wenn wir uns selbst wieder in Gottes Gegenwart begeben. Glücklicherweise ist es Gott ein Bedürfnis, unser Vertrauen in ihn zu stärken, und er arbeitet an uns, um genau das geschehen zu lassen. Er wirft uns nie auf uns selbst zurück. Gott liebt es, uns sein Herz und sein Wesen zu zeigen, damit wir noch stärker im Vertrauen auf und im Glauben an ihn leben. □

Cathy Deddo hat einen Master in Theologie und ist bereits seit vielen Jahren Predigerin. Zusammen mit ihrem Mann Gary hat sie drei Kinder, von denen zwei bereits das College beendet haben. Eine große Freude bereitet ihr das Unterrichten und Lehren; so gibt sie u.a. zweimal die Woche Bibelunterricht. Sie ist als Sprecherin auf Konferenzen und Tagungen tätig. Seit einem Jahr arbeitet sie an einem Bibelkommentar zu Jakobus, der vor allem für Hauskreise gedacht ist und bald fertig sein wird.

dass Gott genau der Gott ist, als der er sich offenbart

Im Hier und Jetzt leben



Barbara Dahlgren



Innehalten, den Moment bewusst wahrnehmen und für ihn danken

Viele Menschen leben in der Vergangenheit und grübeln ständig darüber nach, was hätte sein können. Anstatt zu akzeptieren, dass das Vergangene nicht verändert werden kann und sich auf die Gegenwart zu konzentrieren, bevorzugen sie es von Dingen gefangen zu sein, die sie gar nicht ändern können.

Andere stoppen ihr Leben ganz und gar, weil sie auf eine bestimmte Zukunft hoffen. Sobald deren vorgefertigten Bedürfnisse getroffen werden, werden sie anfangen ein gutes Leben zu führen.

Auch wenn es sicherlich stimmt, dass wir von der Vergangenheit lernen und uns auf eine spannende Zukunft freuen können, so leben wir doch trotzdem im Hier und Jetzt – in der Gegenwart. Gott lebt in der Gegenwart. Sein Name heißt „Ich bin“ und nicht „Ich war“ oder „Ich werde sein“. Gott kennt unsere täglichen Bedürfnisse und möchte sie stillen (Mt 6, 11). Unser Leben mit Gott ist eine Reise, die von Tag zu Tag fortgeführt wird.

Wenn wir nicht in der Gegenwart leben, dann laufen wir Gefahr, genau das zu verpassen, was Gott für uns an diesem Tag vorbereitet hat.

Aus der geistlichen Perspektive leben wir in der Gegenwart, indem wir täglich für Gottes Gegenwart in unseren Leben bereit und offen sind. Wir sehnen uns nach einer engeren Beziehung zu ihm (Mt 6, 33) und weder die vergangenen Ereignisse noch die Zukunfts-sorgen hindern uns daran jeden Tag mit Gott zu verbringen. Gott in unseren Alltag zu integrieren ist lebensnotwendig, allerdings ist die Art und Weise wie wir unser Leben mit Gott gestalten ebenso von Bedeutung. Man könnte es mit einem Spaziergang in der Natur vergleichen. Da ich mich zur Natur nicht so sehr hingezogen fühle, könnte ich auch einfach ziellos irgendeinem Pfad entlang laufen, ohne dass mir die Umgebung bewusst wird. Wenn man mich nach so einem Spaziergang fragt, was ich alles gesehen habe, dann

kann ich mich daran meist nicht erinnern. Andere bemerken die singenden Vögel, das lachende Kind, die Farben der Herbstblätter, das Glitzern der Sonne in der Regenpfütze und ihnen wird bewusst, dass all diese Eindrücke etwas mit Gott zu tun haben. Sie sind immer und überall aufmerksam auf Gottes Gegenwart – danach sehne ich mich!

Gebete von Menschen, die in der Gegenwart Gottes leben, sind nicht bloße Bitten für die Dinge, die sie gerne haben möchten. Sie sehnen sich danach, dass Gottes Wille ihnen offenbart wird und das seine Sehnsüchte ihre eigenen werden. Sie schicken jeden Tag mehrere große und kleine Gebete zum Herrn: Lobpreis, Dank und die Bitte, dass Gott in ihr Leben eingreift. (1. Tess 5, 16 – 18)

Gottes Wort zu studieren wird mehr als nur das Lesen von Bibelstelle (Apg 17, 11). Sie denken darüber nach wie diese Texte auf ihr tägliches Leben zutreffen und verstehen die Bibel als ein lebendiges Buch, durch welches Gott zu ihnen spricht und deshalb fragen sie Gott ihnen beim Verständnis dieses Buches zu helfen. Sie möchten, dass ihnen Bibelstellen aufs Herz geschrieben werden, damit sie ihnen in den Sinn kommen, wenn sie sie in einer bestimmten Situation brauchen.

Meditation ist mehr als nur lautes Gedankenspiel. Sie denken über Gott, sein Wort und die biblischen Prinzipien nach und fragen, wie Jesus in einer solchen Situation handeln würde (Ps 1, 2; Jos 1, 8). Sie sind auch ruhig und (Ps 46, 11). Sie verweilen in Gottes Güte, Gnade und Liebe.

So führen Sie ein Leben mit Gott und das tun sie jeden einzelnen Tag. Wenn Sie morgen früh wieder erwachen, dann werden Sie es auch tun, weil Gottes Güte und Liebe für uns jeden Tag neu sind (Klgl 3, 22 – 23). Jeden Tag kann man etwas Neues über Gott lernen, aber es könnte uns entgehen, wenn wir nicht im Hier und Jetzt leben. □

Gott lebt in der Gegenwart und kennt unsere täglichen Bedürfnisse

Gähnen Regenwürmer auch?

Johannes Maree

Wenn Sie im wahrsten Sinne des Wortes die Möglichkeit hätten mit Gott von Angesicht zu Angesicht zu sprechen und ihm jede Frage zu stellen, die Ihnen in den Sinn kommt, wozu würden Sie ihn fragen?

Denken Sie einmal einen Moment darüber nach. Im Gebet und im Trubel des Alltags stellen wir Gott eine Unzahl von Fragen. Manchmal fühlt es sich so an, als ob unsere Gebete auf eine bestimmte Art und Weise beantwortet werden, und in anderen Momenten scheinen wir vergeblich auf eine Antwort Gottes zu warten. Stellen Sie sich einmal vor, Gott würde als Person vor Ihnen erscheinen und Sie zu einem Gespräch mit ihm einladen. Sie können ihn alles, wirklich alles, was Sie bewegt, fragen. Wäre das nicht einfach unglaublich? Da sitzen Sie und haben ein Gespräch unter vier Augen mit dem einen Wesen, das die einzig richtigen Antworten auf all ihre Fragen hat. Welche Frage würden Sie Gott stellen?

Ich habe einmal eine unterhaltsame Geschichte von einem Mann gehört, der mit seinem Sohn im Garten arbeitete. Als der Junge ein paar Regenwürmer auf der Erde herumkriechen sah, war er ganz fasziniert und fragte seinen Vater, ob Regenwürmer auch gähnen. Ich kann mich zwar nicht mehr an die Antwort des Vaters erinnern, aber diese Geschichte bringt mich jedes Mal zum Schmunzeln. Um ehrlich zu sein, weiß ich immer noch nicht, ob Regenwürmer gähnen oder nicht. Kinder und Erwachsene stellen viele



Stellen Sie sich vor, Gott würde mit Ihnen im Kaffee sitzen. Welche Fragen würden Sie ihm stellen?

Eine einmalige Gelegenheit

Ich weiß nur von einem einzigen Menschen, der die Möglichkeit, Gott alles zu fragen, was ihm auf dem Herzen lag, wirklich hatte. Dieser Mann hieß Hiob und seine Lebensgeschichte wird im Alten Testament erzählt. Es lohnt sich, das Buch Hiob aufzuschlagen und

wurden zerstört, seine Kinder starben, er litt unter eitrigen Geschwüren und saß auf dem Scherbenhaufen seines Lebens. Hiob wusste nicht, dass diese tragischen Ereignisse das Werk des Teufels waren, die Gott zugelassen hatte. Als seine Freunde Hiob besuchten um ihn zu trösten, teilten sie ihm stattdessen ihre Vermutung mit, dass er etwas Schlechtes getan haben musste; schließlich würde ihm sonst nicht so viel Leid widerfahren. Hiob schwor seine Unschuld und stellt jene Frage, die wir uns auch von Zeit zu Zeit stellen: Gott, warum ich?

Ist diese Frage vielleicht einer der ersten, die Sie Gott in Ihrem Zweier-Gespräch gern stellen würden? Gott, warum ich? Lassen Sie uns für einen Moment tiefer gehen und die interessanten, aber sicher nicht lebensverändernden Fragen bei Seite legen. Es gibt eine Unzahl an wichtigen und herzerreißenden Fragen, die wir Gott gestellt und auf die wir

» Fragen Sie und bleiben Sie auf der Suche, als dass Sie gar nicht erst fragen. Laufen Sie bitte nicht in dem Glauben, Ihre Antworten anderswo zu finden, von Gott weg, denn Gott allein hat die richtigen Antworten auf Ihre Fragen. «

Fragen, deren Antworten keinen dramatischen Einfluss auf unser tägliches Leben haben. Wie tief ist ein Loch? Wie viel wiegt eine Prise Salz? Gibt es das Seeungeheuer im Loch Ness wirklich? Gähnen Regenwürmer?

mehr über ihn zu lesen. Er war ein reicher, glücklicher und gottesfürchtiger Mann, der alles zum Leben hatte um zufrieden zu sein. Aber dann wurde ihm alles Gute in seinem Leben genommen. Sein Hof und sein Haus

Stellen Sie Gott auch die schwierigen Fragen, die Sie bewegen

noch immer keine befriedigende Antwort erhalten haben. Erst vor ein paar Tagen sprach ich mit einer Frau, die mir anvertraute, dass sie Gott seit Jahren die gleiche Frage stellt und noch immer keine Antwort erhalten hat. Wer würde die Gelegenheit, die Hiob hatte, nicht ausschöpfen? Hiob erhielt nicht wirklich viel Hilfe von seine Freunden und die Liste seiner Fragen schien noch länger zu werden. Letztendlich sagte er sich, wenn Gott jetzt hier bei ihm wäre, dann würde er ihm paar richtig schwerliegende Fragen stellen und von ihm eine Antwort einfordern. Hier scheint Hiob zwar etwas unverschämt zu sein, aber wenn wir ehrlich sind, dann waren wir doch alle schon einmal an so einem Punkt. Manch einer von uns ist es vielleicht gerade in diesem Moment.

Fragen und Suchen

Glücklicherweise beten wir einen liebenden und verständnisvollen Gott an. Er hält gern mit uns Zwiesprache und diskutiert auch die schwierigen Fragen mit uns. Schrecken Sie nicht davor zurück unangenehme Fragen zu stellen, aber seien Sie auch offen für Gottes Antworten. Vielmehr sollten Sie nicht beschämt über die Fragen sein, die Ihnen auf dem Herzen liegen. Sie reflektieren Ihre Gefühle und Ihr geistiges Leben. Fragen Sie und bleiben Sie auf der Suche, als dass Sie gar nicht erst fragen. Laufen Sie bitte nicht in dem Glauben, Ihre Antworten anderswo zu finden, von Gott weg, denn Gott allein hat

aber bevor ich dir alle Antworten auf deine Fragen gebe, würde ich dir gern selbst ein paar stellen.“ Genau das ist passiert. Hiob hat sich wahrscheinlich gedacht, dass es überhaupt kein Problem ist, die Fragen Gottes schnell zu beantworten, damit er endlich seine viel wichtigeren Fragen an Gott loswerden kann.

Also beginnt Gott damit, Hiob einige seiner Fragen zu stellen. Fragen wie: *Wo warst du als ich die Erde schuf? Kannst du dafür sorgen, dass es regnet? Kannst du die Erde in einen leeren Raum hängen ohne dass sie fällt? Kannst du die Sterne ans Himmelszelt bringen? Steigt ein Adler in die Höhe, wenn du ihn dazu aufforderst? Seit wann bist du auf dieser Erde?*

Hiob versucht erst gar nicht, eine einzige von Gottes Fragen zu beantworten, und fühlt sich mit jeder Frage unsicherer und unwichtiger.

„Jetzt haben es meine Augen gesehen“

Es gibt einige Dinge, die mich an dieser biblischen Geschichte faszinieren. Erstens: Es gibt viele Fragen, auf die wir keine Antworten haben und in diesem Leben auch nicht haben werden. Trotzdem können wir sicher gehen, dass Gott gegenwärtig ist und alles in seiner Hand hält – mit ihm gemeinsam werden wir in diesem Leben siegreich sein. Zweitens: Wenn wir Gott von Angesicht zu Angesicht treffen, dann bekommen unser Leben und die Fragen, die wir uns stellen, eine andere Perspektive.

Vergessen Sie nicht, dass Hiob während die-

sein Leben hat. Diese Erfahrung bringt Hiob jedoch näher zu Gott und seine letzte Bemerkung ist wohl einer der wichtigsten Verse der Bibel: *„Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen.“* (Hiob 42, 5). Was für eine wunderbare Geschichte.

Bitte verstehen Sie mich nicht falsch. Ich versuche nicht die Probleme, mit denen manch einer zu kämpfen hat, zu trivialisieren, zu beschönigen oder klein zu reden. Unser Schmerz, unser Leid und die Dinge, die unser Herz bewegen, sind noch immer vorhanden. Unsere Fragen sind noch immer wichtig und sie sind auch immer noch da, weil das Leben nicht immer einfach, sondern sogar herausfordernd sein kann. Trotzdem möchte ich Sie ermutigen, Gott mit Ihrem ganzen Herzen und Ihrem ganzen Sein zu suchen. Ich bin gewiss, dass Sie ihn finden werden, weil er es Ihnen versprochen hat.

Ob Regenwürmer gähnen, weiß ich nicht, und um ehrlich zu sein interessiert es mich auch nicht. Viel wichtiger wäre zu wissen, ob Gott unsere Gebete und Fragen beantwortet, und die Antwort darauf kenne ich bereits – Ja. *Werden wir Gott finden, wenn wir ihn suchen und uns nach ihm ausstrecken?* Ja! *Liebt mich Gott und hat er ein persönliches Interesse an meinem kleinen unscheinbaren Leben?* Ja! *Wird Gott immer an meiner Seite sein, selbst dann, wenn ich mich in Tälern des Schmerzes oder gar des Todes befinde?* Definitiv JA!

Hier sind noch einige Bibelverse, die Sie ermutigen sollen:

„Wenn du aber dort den HERRN, deinen Gott, suchen wirst, so wirst du ihn finden, wenn du ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele suchen wirst.“ (5. Mose 4, 29)

„Und du, mein Sohn Salomo, erkenne den Gott deines Vaters und diene ihm mit ganzem Herzen und mit williger Seele. Denn der HERR erforscht alle Herzen und versteht alles Dichten und Trachten der Gedanken. Wirst du ihn suchen, so wirst du ihn finden; wirst du ihn aber verlassen, so wird er dich verwerfen ewiglich!“ (1. Chr 28, 9)

„So kommt denn und lasst uns miteinander rechten, spricht der HERR. Wenn eure Sünde auch blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie rot ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden.“ (Jes 1, 18)

„Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.“ (1. Kor 13, 12) □

» Es gibt viele Fragen, auf die wir keine Antworten haben und in diesem Leben auch nicht haben werden. Trotzdem können wir sicher gehen, dass Gott gegenwärtig ist und alles in seiner Hand hält – mit ihm gemeinsam werden wir in diesem Leben siegreich sein. Zweitens: Wenn wir Gott von Angesicht zu Angesicht treffen, dann bekommen unser Leben und die Fragen, die wir uns stellen, eine andere Perspektive. «

die richtigen Antworten auf Ihre Fragen. Die Geschichte Hiobs wird allerdings erst dann richtig interessant, wenn Gott tatsächlich auf die Erde kommt und mit Hiob von Angesicht zu Angesicht spricht. Stellen Sie sich diese Situation vor: Hiob hat unzählige Fragen auf dem Herzen und auf einmal steht Gott vor ihm und kann genau diese Fragen beantworten. *„Also gut Hiob. Du hast ja einige Fragen. Lass uns mal darüber sprechen,*

ser ganzen Zeit unter Schmerzen stand und auf dem leidvollen Scherbenhaufen seines Lebens saß. Wenn Sie die Geschichte jedoch aufmerksam lesen, werden Sie erkennen, dass, nachdem Gott Hiob alle seine Fragen gestellt hat, Hiob noch nicht einmal versucht, seine Frageliste bei Gott abzuarbeiten. Alles, was er Gott zur Antwort geben kann, ist, dass er weder alle Informationen noch den vollen Durchblick von dem Plan Gottes für

und seien Sie offen für Gottes Antworten

„Liebst du mich?“

Hilary Jacobs

In unserer Gemeinde singen wir oft ein Lied von Hillsong, das definitiv zu meinen Favoriten gehört. Mit „*Just let me say how much I love you*“ (Lass mich dir einfach sagen, wie sehr ich dich liebe) beginnt dieses Lied und es spricht davon, Jesus von Angesicht zu Angesicht zu begegnen, sein leisestes Flüstern zu hören, ihn in Zeiten der Dürre aufzusuchen und sich mit ganzem Herzen nach seiner Gegenwart zu sehnen. Es ist mit seinen wunderschönen, leidenschaftlichen Worten und der einfachen Melodie auf jeden Fall ein Lied, das einem im Herzen und im Gedächtnis bleibt.

Allerdings schleichen sich mir beim Singen dieser Verse auch manchmal Gewissensbisse ein. Dann frage ich mich, ob ich Gott wirklich liebe. Kann ich wirklich mit reinem Gewissen nach dem letzten Liedvers *Amen* sagen? Sicherlich spricht die Bibel an vielen Stellen davon, dass Gott mich liebt. Aber liebe ich ihn auch wirklich? Und wenn ja, wie und woran würde ich das erkennen? Als Jesus seinen Jüngern nach der Auferstehung erschienen war, stellte er Petrus drei Fragen und Petrus wurde dabei ein wenig ungeduldig. „*Als sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lie-*



Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe! Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge,

mit ihm von Angesicht zu Angesicht Zeit. Er führte viele Gespräche mit ihm, er diskutierte mit ihm und verteidigte ihn sogar mit einem Schwert. Petrus hörte, sah und berührte Jesus.

Aber was ist mit Menschen wie mir, die Jesus nur durch die Texte der Bibel kennen? Ist es möglich jemanden zu lieben, den man noch nicht ein einziges Mal mit den eigenen Augen gesehen und dessen Stimme man noch nie mit den eigenen Ohren vernommen hat? Manch einer von uns wird sich an ein Lied aus dem Filmmusical *Anatevka* erinnern. Tevje und Golde haben fünf Töchter und zwei der Mädchen bitten die Eltern um Erlaubnis zu heiraten, damit sie den Mann ihrer Wahl ehelichen dürfen und nicht, wie es damals üblich war, sich den Ehemann von einer Heiratsvermittlerin aussuchen lassen müssen. Als Tevje dieser Idee widerspricht, versuchen seine Töchter ihn trotzdem zu überzeugen und sagen ihm, dass sie die Männer lieben. Daraufhin fragt sich Tevje, ob seine Frau ihn eigentlich liebt. „*Liebst du mich?*“, stellt er zögernd die entscheidende Frage. Golde atmet tief ein und antwortet ihm: „*Seit 25 Jahren wasche ich deine Wäsche, bereite deine Mahlzeiten zu, halte dein Haus in Stand, ver-*

Weiter auf Seite 18, unten

» Jeder von uns hat ein anderes Temperament und eine eigene Persönlichkeit, und deshalb zeigen wir unsere Liebe auch auf unterschiedliche Art und Weise. Manche von uns gebrauchen dafür Worte, andere überraschen ihre Lieben gern mit Geschenken und wieder andere teilen ihre Zuneigung durch praktische Hilfe mit. Am meisten genießen wir es jedoch, wenn wir mit den Menschen, die uns wichtig sind, einfach nur Zeit verbringen können. Eltern lieben ihre Kinder und sprechen mit ihnen und teilen ihre Wünsche für die Sprösslinge auch den eigenen Freunden mit. Sie sind an ihrem Leben interessiert und wünschen sich nichts sehnlicher, als dass sie ein glückliches und erfülltes Leben haben. «

ber, als mich diese haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer! Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon,

du weißt, dass ich dich lieb habe.“ (Joh 21, 15 – 17).

Für Petrus war diese Antwort ausreichend, schließlich kannte er Jesus und verbrachte

„Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über“

Sich an Gott erinnern



Barbara Dahlgren

Älter zu werden bringt viel Gutes mit sich. Leider kann ich mich an die positiven Aspekte des Alterns nicht erinnern und genau das ist mein Problem. Ich kann mich an viele Dinge nicht erinnern und die Dinge, an die ich mich erinnere, sind durch Zeit, Einseitigkeit und Suggestion geprägt. Mit dieser Erfahrung bin ich allerdings nicht alleine.

Polizisten haben damit tagtäglich zu tun. Wenn Augenzeugen eines Überfalls dazu befragt werden, wer die Täter waren, dann weisen die Beschreibungen darauf hin, dass der Übeltäter ein klein-großer Afrikaner mit weißer Hautfarbe und kurzen-langen, blonden bis braunen Haaren ist und ein blaues Sweatshirt bzw. braunen Anzug trägt.

Die meisten von uns möchten die Wahrheit nicht trüben oder gar verfälschen und trotzdem passiert es uns manchmal. Wenn wir zum Beispiel eine ausgeschmückte Geschichte lange genug erzählen, dann können wir zu dem Trugschluss kommen, dass sie tatsächlich wahr ist. Wenn wir mit Menschen im Zwiespalt stehen, dann werden ihre Unzulänglichkeiten in unserem Kopf tausendfach vergrößert. Wir glauben sogar unserer Fantasie, wenn sie uns vorgaukeln will, dass unser Leben früher besser, schöner, bunter und lebenswerter war.

Genau das war auch der Fall, als die Israeliten Ägypten verließen. Sie hatten sich wegen der unerträglichen Not, unter der sie litten, jahrelang ächzend nach Erlösung gesehnt (2. Mose 1, 8 – 22; 2, 23; 5, 7) und als Gott sie erlöste, meckerten sie darüber, dass das Leben in Ägypten viel besser gewesen war als ihre jetzige Lebenssituation. *„Wir denken an die Fische, die wir in Ägypten umsonst aßen, und an die Kürbisse, die Melonen, den Lauch, die Zwiebeln und den Knoblauch.“* (4. Mose 11, 5) und *„Wollte Gott, wir wären in Ägypten gestorben durch des HERRN Hand, als wir bei den Fleischtöpfen saßen und hatten Brot die Fülle zu essen.“* (2. Mose 16, 3). Sicherlich hatten sie damals Fisch und Brot im Überfluss gehabt. Allerdings gab es in Ägypten nicht nur ausreichend Nahrung, sondern auch Sklaverei, Schinder und Unterdrückung, die sich unter anderem darin ä-



Was halten Sie bewusst mit Ihren Erinnerungen fest?

ßerte, dass neugeborene Jungen nach der Geburt getötet wurden.

Gott forderte die Israeliten auf, sich an andere Dinge zu erinnern. Er fordert sie auf, sich an ihr Leben als versklavte Knechte in Ägypten und an die Erlösung, die Gott gebracht hat, zu erinnern (5. Mose, 5, 15). Er ermutigt sie, sich daran zu erinnern, was Gott dem Pharao und allen Ägyptern getan hat (5. Mose 7, 18) und nicht zu vergessen, wie er sie vierzig Jahre lang in der Wüste geleitet und aus ihr herausgeführt hatte (5. Mose 8, 2). Gott ermahnt uns nicht nur, dass wir uns an das Gute, das er in unser Leben gebracht hat, erinnern, sondern er fordert uns dazu auf, dass wir uns auch an die richtigen Dinge erinnern und sie nicht in der Gegenwart von Zeit, Einseitigkeit und Suggestion verzerren. *„Hüte dich nur und bewahre deine Seele gut, dass du nicht vergisst, was deine Augen gesehen haben, und dass es nicht aus deinem Herzen kommt dein ganzes Leben lang. Und du sollst deinen Kindern und Kindeskindern kundtun.“* (5. Mose 4, 9)

Die menschliche Erinnerung ist fehlerhaft und das Leben, sogar ein Leben als Christ, ist nicht einfach. In schwierigen Zeiten glauben wir manchmal sogar, dass unser früheres Leben, als wir Jesus noch nicht als persönlichen Retter und Erlöser angenommen hatten, besser als unser jetziges ist. Falsch!

Wir vergessen, wie einsam, depressiv, wütend, hoffnungslos wir ohne Gott waren und wir vergessen, was Gott für uns getan hat. Als mein Vater an Alzheimer erkrankte, konnte er sich an fast gar nichts erinnern. Er sagte mir immer wieder *„Ich weiß, dass du meine Tochter bist, aber ich kann mich nicht an deinen Namen erinnern.“* Wunderbarerweise erinnerte er sich an Gott. Durch Gebet, Bibellesen und das Singen alter Gospellieder fand er Trost. Wir sangen diese Lieder gemeinsam und er sah mich an und sagte *„Weißt du, alles was dieses Lied aussagt ist wahr. Gott ist gut!“*

Leider vergesse ich viele gute Dinge, die Gott in meinem Leben vollbracht hat. Aber zum Glück ist meine Erlösung nicht an mein schwaches Gedächtnis geknüpft, und Gott erinnert sich sogar an mich, wenn ich ihn zu vergessen drohe (Jes 49, 15 – 16). Allerdings möchte ich Gott und sein Wirken in meinem Leben nicht vergessen und deshalb bitte ich ihn immer wieder aufs Neue, dass er mir hilft, mich an seine Liebe, Gnade, Güte und Treue zu mir und meinen Mitmenschen zu erinnern. Ich möchte, dass er mich nicht vergessen lässt, dass er meine Gebete erhört und in seiner Weisheit manches Flehen nicht beantwortet hat, weil er einen besseren Plan für mein Leben hatte. Gott denkt an uns – deshalb möchte ich auch seiner gedenken. □

Gott fordert uns dazu auf, uns an die richtigen Dinge zu erinnern



Das Gleichnis vom Feigenbaum



Jonathan Stepp

Das Gleichnis vom Feigenbaum im Lukas-evangelium 13, 1 – 9 wird gelegentlich als schwer zu behandelnder Predigttext eingestuft. Ted Johnston, der das *The Surprising God-Blog* schreibt, stellte es vor einigen Tagen zur Diskussion und erbat Kommentare dazu. Ich postete meine Gedanken zu diesem Thema im Kommentarbereich von Teds Beitrag und dachte mir, ich könnte sie an dieser Stelle noch einmal für jene unter Ihnen zur Sprache bringen, die dort vielleicht nicht darauf gestoßen sind:

Meiner Meinung nach steht der Besitzer des Weinbergs für den himmlischen Vater, der Weingärtner für Jesus und der Dünger für den Heiligen Geist. Der Feigenbaum selbst repräsentiert die Menschheit.

Der Feigenbaum existiert um Früchte zu tragen, aber er tut es nicht. Die Menschen leben, um als Kinder des himmlischen Vaters am Leben des Dreieinigen teilzuhaben (Eph 1, 5), aber auch wir werden unserer Bestimmung nicht gerecht. Und wenn irgendetwas seine Daseinsberechtigung nicht erfüllt, bräuchte es genauso gut gar nicht erst bestehen, weshalb auch der Besitzer des Weinberges sagt, er könne den Baum ebenso gut herausreißen lassen. Er äußert dies nicht, weil er den Baum hasst, sondern weil er erkennt, dass es zwecklos ist, ihn weiter bestehen zu lassen, wo er doch keine Früchte



► Das erste besteht darin anzunehmen, der Feigenbaum könne aus eigenem Antrieb einen Wandel herbeiführen und doch noch Früchte tragen. Wir vergessen dabei, dass Bäume weder denken noch Entscheidungen fällen können. Sie tragen Früchte auf-

genbaums, der sein eigenes Schicksal nicht bewusst in die Hand zu nehmen weiß. Da wir alle mit Adam sündig geworden sind, vermögen wir als Menschen ebenso wenig wie ein Baum, der sich nicht selbst auffaffen kann, Früchte zu tragen, urplötzlich von uns aus zu sagen: „Oh, ich bin nicht so, wie ich sein sollte, also muss ich mich wohl ranhalten“. Der alleinige Weg, die uns vorgegebene Bestimmung zu erfüllen, für die wir erschaffen wurden, führt über den Weingärtner (Jesus), der für die notwendigen Rahmenbedingungen sorgen kann, damit wir uns unserer Schöpfungsbestimmung gemäß entwickeln können.

► Unser zweites Fehlurteil besteht darin anzunehmen, dass der Weingärtner kein sehr guter ist. Dieser sagt zum Besitzer des Weinberges: „... [lass mich] den Boden rundherum gut auflockern und düngen. Vielleicht trägt der Baum dann im nächsten Jahr Früchte“ (Gute Nachricht Bibel). Und wir in unserer Verblendung nehmen automatisch an, dass es gefährlich eng

» **Meiner Meinung nach steht der Besitzer des Weinbergs für den himmlischen Vater, der Weingärtner für Jesus und der Dünger für den Heiligen Geist. Der Feigenbaum selbst repräsentiert die Menschheit. Der Feigenbaum existiert um Früchte zu tragen, aber er tut es nicht. Die Menschen leben, um als Kinder des himmlischen Vaters am Leben des Dreieinigen teilzuhaben (Eph 1, 5), aber auch wir werden unserer Bestimmung nicht gerecht.** «

trägt und er als Weinbergbesitzer aber wünscht, dass er seiner Bestimmung gerecht wird.

An dieser Stelle der Lektüre unterliegen wir alle in unserer Verblendung zwei Fehlurteilen:

grund äußerer, sie beeinflussender Faktoren wie z.B. Erdreich, Regen und Sonne. Deshalb macht Jesus geltend, unser Versagen, unserer Bestimmung gerecht zu werden, gleiche jenem des besagten Fei-

Nur Jesus kann uns dazu befähigen

werden könnte. Wir meinen: „Oh nein, was ist, wenn der Gärtner erfolglos bleibt, wenn es ihm nicht gelingt? – Dann wird der Baum herausgerissen werden.“ Woher wissen wir aber, dass dieser Gärtner der allerbeste ist, den die Welt je gekannt hat? Vielleicht ist er ja so erfolgreich, dass gar keine Gefahr besteht, dass er scheitern könnte.

an. Aufgrund unserer Sündhaftigkeit sind wir ebenso wenig wie ein Feigenbaum imstande, uns selbst auf den rechten Weg zu bringen. Deshalb schickt der Vater den Sohn, den größten Gärtnermeister aller Zeiten, auf dass dieser uns heile, uns gesunden lasse und befähige, zu ebenjenen Kindern des Vaters heranzuwachsen, als die wir erschaffen wurden. Es ist sein Werk, er vollbringt es, und uns

Sobald wir den Feigenbaum so betrachten, erkennen wir, wie dieses Gleichnis außerdem Jesu Aussage über jene Menschen erläutert, die auf tragische Weise durch die Hand Pilatus und Naturgewalt ums Leben kamen. Es ist nun einmal im landwirtschaftlichen Bereich und damit auch bei der Zucht von Feigenbäumen so, dass man einen fruchtlosen Baum schnell als nutzlos betrachtet.

» Die diesem Gleichnis innewohnende Moral ist also, wie ich meine, folgende: Der Vater erschuf uns, auf dass wir als seine Kinder leben, was uns jedoch eher schlecht als recht gelingt. «

Die diesem Gleichnis innewohnende Moral ist also, wie ich meine, folgende: Der Vater erschuf uns, auf dass wir als seine Kinder leben, was uns jedoch eher schlecht als recht gelingt. Wenn wir aber nicht als die Kinder leben, als die wir erschaffen wurden, dann ist unsere Existenz sinnlos. Wir als Menschen spüren dies sogar selbst, kämpfen wir doch beständig gegen Niedergeschlagenheit und Verzweiflung bis hin zu Selbstmordgedanken

allein obliegt es, Reue angesichts unseres Irrglaubens zu üben, er sei eben nicht jener Gärtnermeister, und der Wahrheit Glauben zu schenken, er wisse uns gesunden zu lassen, auf dass wir unserer Bestimmung gerecht werden können. Und wie lässt uns der Gärtner gesunden? Indem er unser Leben durch seinen Heiligen Geist erfüllt – jenes Düngemittel, das die Frucht des dreieinigen Lebens hervorbringt.

Alle Artikel sind auch unter www.wcg.org/de online nachzulesen!

Der natürliche Gesundheits- und Reifeprozess erfordert Zeit und Geduld – und er bleibt uns verborgen. Wir betrachten unsere Mitmenschen, Freunde und Familienangehörigen, und wenn wir nicht sogleich die Frucht des Heiligen Geistes in ihnen wirken sehen, glauben wir, der Meistergärtner sei nicht in ihnen am Wirken und der Weinbergbesitzer bereit, sie dem Verderben zu überantworten. Ja, wir können in unserer vorschnellen Wertung so blind sein, dass wir, wenn diesen so offensichtlich keine Früchte hervorbringenden Menschen etwas Schlimmes widerfährt, annehmen, wir würden Zeuge, wie der Weinbergbesitzer sie angesichts ihres Versagens richtet.

Nun aber zur Vernichtung des Feigenbaums: Zu ihr kommt es nie! Das Gleichnis endet mit den Worten des Gärtnermeisters, der sinngemäß sagt: „Mach' dir keine Sorgen, ich kümmere mich schon darum.“ Warum sorgen wir uns also alle so? Wir vertrauen nicht darauf, dass sich der Gärtnermeister kümmern wird. Und im Lichte des Evangeliums betrachtet bedeutet das nichts anderes als „Verderben“. Dem Verderben anheimzufallen heißt, all jene Angst, jenen Zorn und Kummer zu empfinden, die alle aus dem mangelnden Vertrauen darauf resultieren, dass der Gärtnermeister erfolgreich sein wird. Wenn wir nicht auf seinen Erfolg vertrauen, versuchen wir, aus uns heraus Früchte hervorzubringen oder unsere Freunde bzw. unsere Familie dahingehend zu bedrängen, und das führt unweigerlich zu jenem trostlosen Dasein, das aus dem Irrglauben erwächst, wir könnten uns selbst erretten, anstatt darauf zu vertrauen, dass Jesus der Erlöser ist und uns errettet hat. □



Wenn wir Jesus vertrauen, dann werden wir staunen

Die Minen König Salomos



Gordon Green

Moderne Lebensweisheiten aus dem alten Buch der Sprüche Salomos (Teil 7) Hält er Ihre ganze Welt in seinen Händen?

Worin besteht der Unterschied zwischen weisen und dummen Menschen? Erstere streben nach Weisheit wie nach einem verborgenen Schatz (Spr 2, 1 – 6). Sie gebärden sich, als seien sie von einem unstillbaren Verlangen besessen, einen solchen geheimen Gold- und Silberschatz unbedingt in ihren Besitz bringen zu müssen. Tag und Nacht träumen sie von ihrem Ziel und streben mit jeder Faser ihres Ichs danach. In unserer letzten Folge arbeiteten wir heraus, dass diese von ihnen so verfolgte Weisheit wahrhaftig Jesus ist. Den Weisen treibt ein sehnliches Verlangen nach einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus, die er mehr als alles andere in der Welt begehrt. Der Dumme steht für das genaue Gegenteil. Mehr über ihn jedoch später. Sprüche 3, 5 offenbart ein grundlegendes Merkmal des Weisen, das weitreichende Auswirkungen auf Ihr Leben haben kann, sofern es zum Tragen kommt.

„Vertraue auf den Herrn mit deinem ganzen Herzen und stütze dich nicht auf deinen Verstand!“ (Elberfelder Bibel).

Wieder einmal birgt ein einziger Satz der Sprüche Salomos eine Fundgrube zahlreicher Schätze. Der Begriff „vertrauen“ hat im Hebräischen die wörtliche Bedeutung von „sich rückhaltlos niederlassen“. Wenn Sie abends ins Bett gehen, legen Sie sich auf Ihrer Matratze nieder und verlagern damit Ihr ganzes Gewicht auf Ihr Bett. Weder bleiben Sie die ganze Nacht über mit einem Fuß auf dem Boden noch mit halbem Oberkörper außerhalb Ihrer Schlafstatt. Sie strecken vielmehr Ihren ganzen Körper auf dem Bett aus und vertrauen darauf, dass es Sie trägt. Verlagern Sie hingegen nicht Ihr ganzes Gewicht darauf, so werden Sie nie zur Ruhe kommen.

Die Verwendung des Begriffs „Herz“ macht noch unmissverständlicher deutlich, was gemeint ist. In der Bibel steht das Herz für das Zentrum bzw. die Quelle unserer Motivation, unserer Wünsche, Interessen und Neigungen.

Ihr Herz bestimmt, was Ihr Mund ausspricht (Mt 12, 34), was Sie fühlen (Ps 37, 4) und was Sie tun (Spr 4, 23). Es spiegelt im Gegensatz zu Ihrem äußeren Schein Ihr wahres Ich wider. Mein Herz ist mein Ich, mein wahres Ich. Ihr Herz ist Ihr Ich, Ihr wahrstes, innerstes Ich.

Ohne Vorbehalte

In den Sprüchen Salomos 3, 5 geht es darum, das eigene Leben vorbehaltlos in Gottes Hände zu legen. Der Weise vertraut mit ganzem Herzen auf Gott. Kein Lebensbereich bleibt bei ihm ausgespart oder wird nur halbherzig bedacht. Er vertraut nicht unter Vorbehalt auf Gott, sondern bedingungslos. Sein Herz gehört ihm voll und ganz.

Man kann in diesem Zusammenhang auch da-

so bedeutet das, dass der Honig frei von jedweden anderen Zutaten ist. Es ist reiner Honig.

Der Weise vertraut sich also vorbehaltlos Gott an, indem er all seine gegenwärtigen und künftigen Hoffnungen auf ihm ruhen lässt und dadurch Geborgenheit und Sicherheit erfährt. Der Dumme hingegen verhält sich anders. Lesen Sie dazu die ironischen und doch so nachdenklich stimmenden Wort Wilbur Rees', mit denen er ebenso prägnant wie originell die Lebensanschauung des Dummen darstellt:

„Ich hätte gern einen Anteil an Gott im Wert von \$3; nicht so viel, als dass dadurch mein Seelenleben ins Wanken geriete oder ich um den Schlaf gebracht würde, aber doch schon

einer Tasse warmer Milch oder einem Nickerchen in der Sonne gleichkommend. Es sollte nicht so viel sein, als dass ich geradewegs einem Farbigen in Liebe zuge-tan wäre oder mit einem Migranten Zuckerrüben erntete. Was ich will, ist Verzückung und keine Veränderung; ich will die Wärme des Leibes spüren, aber keine Neugeburt. Ich hätte gern ein Pfund Ewigkeit in einer Papiertüte.

Ich hätte gern einen Anteil an Gott im Wert von \$3.“

Die Motive eines dummen Menschen sind ambivalent und unlauter – nicht echt. So liebt der Dumme z.B. andere lediglich, wenn sie ihn glücklich machen. Die ganze Welt dreht sich nur um ihn, und deshalb muss alles zu seinem Wohl sein. Er mag Sie mögen oder lieben, aber seine Zuneigung wird Ihnen nie zu hundert Prozent gelten. Sie wird



sprechen, reinen Herzens zu sein (Mt 5, 8). „Rein“ bedeutet so viel wie „geläutert“, „von Fremdstoffen getrennt“ und damit unvermischt. Stoßen Sie in einem Lebensmittelgeschäft auf eine Werbung, in der es heißt „100% Bienenhonig“,

wer Jesus in ALLEM bedingungslos vertraut

vielmehr dem Grundsatz gehorchen: „Was bringt sie mir ein?“ Er kann sich nie voll und ganz einem anderen Menschen verschreiben – und auch Gott nicht. Ich werde Christ, damit ich nicht in die Hölle komme, Schuldgefühle lindere, geheilt werde oder finanzielle Schwierigkeiten überwinde. Bin ich erst errettet, wird Gott schon beeindruckt sein und mir vergeben.

Ein weiser Mensch steht diesem dummen, egozentrischen Lebensansatz absolut konträr gegenüber. Wie können wir nun aber mit ganzem Herzen auf Gott vertrauen?

Lassen Sie sich nicht von Ihren Gefühlen leiten

Entscheiden Sie sich wohlüberlegt, von ganzem Herzen auf Gott zu vertrauen. Es wird Zeiten geben, in denen Sie das Gefühl haben, der Allmächtige liebe Sie nicht, das Leben sei vertrackt und die augenblickliche Lage niederschmetternd. Es wird tränenreiche Zeiten bitterer Sorgen und Reue geben. Aber König Salomo mahnt uns: „*Verlass dich nicht auf deinen Verstand*“ (Spr 3, 5). Vertrauen Sie nicht auf Ihr eigenes Urteilsvermögen. Es ist stets beschränkt und führt Sie manchmal

auf Abwege. Lassen Sie sich nicht von Ihren Gefühlen leiten – sie sind manchmal trügerisch. Der Prophet Jeremia sagte: „*Herr, ich sehe, dass der Mensch sein Geschick nicht selbst in der Hand hat. Nicht er ist's, der seinen Lebensweg bestimmt*“ (Jer 10, 23, Gute Nachricht Bibel).

Letztlich bestimmen wir selbst darüber, wie wir denken, wie wir das Leben betrachten und darüber sprechen. Wenn wir uns entscheiden, in jedem Fall auf Gott zu vertrauen, so steht diese unsere Wahl im Einklang mit unserer Einstellung ihm gegenüber und dem tatsächlichen Bild unseres Selbst – als Vergebung und bedingungslose Liebe erfahrende Kinder Gottes. Wenn wir glauben, dass der Allmächtige Liebe ist und er uns in seiner Liebe durch unser Leben geleitet, so heißt das, dass wir in jedweder Beziehung auf ihn vertrauen.

Tatsächlich kann Gott allein Ihnen ein voll und ganz auf ihn ausgerichtetes Herz verleihen (Ps 51, 10; 86, 11). Einerseits bitten wir ihn darum, andererseits sollen wir hingegen unser Herz läutern (Jak 4, 8). Mit anderen Worten, Sie sollen sich zur geistigen Umkehr entschließen. Richten Sie Ihr Herz richtig auf

und Ihr Leben wird ohne Ihr Zutun recht verlaufen.

Sind Sie bereit, Ihr ganzes Leben in Gottes Hände zu überantworten? Das ist leichter gesagt als getan, aber lassen Sie sich nicht entmutigen! „Aber es mangelt mir doch so sehr am Glauben“, argumentieren wir dann. Das ist Gott schon recht. Es handelt sich um einen Lernprozess. Die gute Botschaft lautet, dass er uns akzeptiert und liebt, so wie wir sind – mit all unseren verworrenen Motiven. Und wenn wir nicht mit ganzem Herzen auf ihn vertrauen können, so liebt er uns trotzdem. Ist das nicht wunderbar?

Warum fangen wir also nicht klein an, indem wir ihm schrittweise unser Vertrauen schenken? Lassen Sie ihn vorbehaltlos an Ihrem täglichen Leben Anteil haben. Lassen Sie sich in jedem Lebensbereich von ihm führen und leiten. Gott mag gerade jetzt zu Ihnen sprechen: „Ich bin wahrhaftig. Dies alles ist tatsächlich wahr. Ich liebe dich. Wenn du ein kleines bisschen Vertrauen wagst, werde ich mich dir gegenüber als vertrauenswürdig erweisen. Wie wär's?“

Der Weise vertraut von ganzem Herzen auf Gott.

sorge deine Tiere und gebar dir Kinder. Warum willst du nach 25 Jahren über Liebe sprechen?“ Daraufhin spricht Tevje: „*Ich weiß, was du alles für mich tust, aber liebst du mich denn auch?*“ Wieder zählt seine Frau all die Dinge auf, die sie für ihn jeden Tag tut, und fragt ihn, ob ihre Fürsorge nicht genau das ist, was ihre Liebe zu ihm ausmacht. Er weiß ihren täglichen Einsatz zu schätzen, aber er wollte eigentlich, dass seine Frau ihre Liebe zu ihm bezeugt, und erhält die Bestätigung dafür letztlich doch nicht.

Wie teilen wir unsere Liebe mit?

Jeder von uns hat ein anderes Temperament und eine eigene Persönlichkeit, und deshalb zeigen wir unsere Liebe auch auf unterschiedliche Art und Weise. Manche von uns gebrauchen dafür Worte, andere überraschen ihre Lieben gern mit Geschenken und wieder andere teilen ihre Zuneigung durch praktische Hilfe mit. Am meisten genießen wir es jedoch, wenn wir mit den Menschen, die uns wichtig sind, einfach nur Zeit verbringen können. Eltern lieben ihre Kinder und sprechen mit ihnen und teilen ihre Wünsche für die Sprösslinge auch den eigenen Freunden mit. Sie sind an ihrem Leben interessiert und wünschen sich nichts sehnlicher, als dass sie ein glückliches und erfülltes Leben haben. Früh am Morgen haben mein Mann und ich bei einer Tasse heißen Kaffees immer die besten Gespräche. Wir unterhalten uns dann immer darüber, was jeder von uns gerade in der Bibel liest, wie wir bestimmte Bibeltexte verstehen, aber auch über den Artikel, den ich gerade schreibe, oder die Predigt der letzten Woche. Oft sprechen wir auch darüber, wie wir uns mit unserer (Lebens-) Einstellung und Worten gegen Gottes Anweisung für unser Leben stellen.

Wenn mein Mann und ich mit unseren engsten Freunden im Gespräch sind, dann sind die Unterhaltungen, die wir über Gott führen und in denen wir uns gegenseitig ermutigen, die freudigsten und fruchtbringendsten Gespräche. Oft diskutieren wir über einen Bibeltext und dann brüten wir über einem bestimmten Vers. Vor kurzem haben wir gemeinsam in die Sterne geschaut und es stellte sich heraus, dass ein besonders hell leuchtender Stern der Planet Venus und der Stern daneben Jupiter war. Einer von uns konnte nichts anders als anzumerken, wie großartig Gott ist und wie klein wir im Vergleich zu seiner gesamten Schöpfung sind. Es ist schon bemerkenswert, dass Gott trotz seiner Größe von uns Notiz nimmt und wir ihm wichtig sind.

Aus irgendeinem Grund spielt Gott eine ganz besondere Rolle in unserem Leben. Er durchdringt unsere Gespräche, Gedanken und unser ganzes Dasein. Jesus fasst es folgendermaßen zusammen „*Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.*“ (Mt 12, 34).

Wenn Jesus mich fragen würde, ob ich ihn liebe, wie würde ich ihm antworten? Dann würde ich ihm sagen, dass ich die letzten 40 Jahre damit verbracht habe sein Wort zu lesen, zu ihm zu beten, in die Kirche zu gehen, Lobhymnen über und für ihn gesungen habe, mich über ihn unterhalten habe, seiner weltweiten Gemeinde gedient und mich für ihn klein gemacht habe. Wenn das nicht Liebe ist, was ist es dann?

Wenn er mich dann noch einmal fragt, ob ich ihn liebe, so wie er es mit Petrus getan hat, dann wäre meine Antwort wohl folgende: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe.“

und wer sich nicht von seinen Gefühlen leiten lässt

Mit dem Wort Gottes vertraut sein

Tim Maguire

Ich kann mich noch sehr gut an die Zeiten erinnern, als ich die Texte der Bibel nur las um herauszufinden, was ich tun musste, um ein besserer Mensch zu werden. Ich wollte wertvoller für Gott werden, indem ich etwas für ihn tat.

Nach jüdischer Tradition gibt es allein im Alten Testament 613 Gebote, 365 Dinge, die man nicht tun sollte, und 248 Dinge, die man tun sollte. Heute weiß ich, dass ich nicht durch mein Zutun, sondern allein durch Gottes Gnade und Erbarmen gerettet bin. Er ist unsere Ruhe. Genauso wie Gott am siebten Tag, nachdem alle Arbeit getan war, ruhte, finden auch wir unsere Ruhe nach Anstrengung und Arbeit in Jesus Christus. „*Es ist also noch eine Ruhe vorhanden für das Volk Gottes. Denn wer zu Gottes Ruhe gekommen ist, der ruht auch von seinen Werken so wie Gott von den seinen.*“ (Hebr 4, 9 – 10)

Wenn die Bibel also nicht geschrieben wurde um uns zu sagen, was wir zu tun und zu lassen haben, warum lesen wir sie dann? Was ist der Sinn und das Ziel des Bibelstudiums? Einer der Jünger von Jesus nannte die Gründe, warum die Bibel geschrieben wurde und warum wir danach streben sollten, diese Schriften in all ihrer Tiefe zu verstehen: „*Nach viele andere Zeichen tat Jesus vor*



für die Menschen) und eine Hauptperson (Jesus Christus). Aus diesem Grund verweist man sowohl auf Jesus als auch auf die Schriften der Bibel als das Wort.

stammt. Das heißt, dass Gott die Menschen, die die Bibel verfasst haben, dazu bewegt und inspiriert hat, bestimmte Dinge niederzuschreiben. Warum würde er das tun? Er hatte offensichtlich eine ganz besondere Nachricht, die er uns, seinen Söhnen und Töchtern, mitteilen wollte. Welche Nachricht könnte wichtiger sein als die gute Nachricht seines Sohnes, unseres Heilands und Erlösers Jesus Christus?

Paulus führt dann aus, dass diese von Gott inspirierten Texte für uns in mehrerer Hinsicht relevant sind:

- ▶ **Lehren:** Das griechische Wort *didaskalia* bedeutet nichts weiter als "Informationen weitergeben". Die Schrift lehrt und erzählt uns mehr von Jesus.
- ▶ **Verweisen:** Das griechische Wort *elegchos* wird manchmal mit „beweisen“ übersetzt. Allerdings verbirgt sich hinter diesem Wort auch das zur Verfügung stellen von Überzeugungen und aussagekräftigen Beweisstücken. Die Bibel verweist also

» Jesus wies sie darauf hin, dass wir nicht dadurch gerettet werden, dass wir die Schriften der Bibel kennen, sondern allein dadurch, dass wir beginnen, Jesus selbst kennenzulernen und sein Angebot des ewigen Lebens annehmen. «

seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.“ (Joh 20, 30 – 31).

Das Kernthema

Wie jedes andere gut geschriebene Buch, hat auch die Bibel ein Kernthema (Gottes Liebe

Paulus schreibt: „*Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, dass der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt.*“ (2. Tim 3, 16 – 17).

Viele Menschen sagen, dass dieser Text aussagt, dass es noch weitere Gründe dafür gibt, deretwegenuns die Bibel gegeben wurde. Zuerst einmal erfahren wir, woher die Bibel

Die Bibel lehrt und erzählt uns über Jesus,

nicht nur auf Christus, sondern beweist ihn auch.

- ▶ **Korrigieren:** Das griechische Wort *epanorthosis* stammt ursprünglich von zwei Wörtern ab: *epi* (in eine bestimmte Richtung) und *anorthoo* (gerade machen oder in Ordnung bringen). Die Bibel hilft uns dabei, unseren Fokus wieder auf Gott auszurichten und unsere Lebensrichtung wieder zu Christus hin auszurichten, damit wir ihm noch ähnlicher werden.
- ▶ **Rechtschaffenheit ausüben:** Das griechische Wort *dikaïos* bedeutet nicht nur die Ausbildung und Ausübung von Rechtschaffenheit, sondern impliziert außerdem die Ideen von Unschuld und Heiligkeit. Aus uns selbst heraus haben wir keine Rechtschaffenheit, aber je mehr wir über ihn herausfinden, desto mehr können wir von dem lernen, der der einzig Rechtschaffene ist: von Jesus.

Das Alte Testament handelt von Jesus

Es ist offensichtlich, dass das Neue Testament von Jesus und seinen Jüngern handelt. Aber wussten Sie auch, dass sogar das Alte Testament von nichts anderem als Jesus handelt? Lassen Sie uns einen Blick auf zwei Begebenheiten werfen, in denen Christus selbst über die Schriften der Bibel sprach, und lassen Sie uns nicht vergessen, dass zu

den Lebzeiten von Jesus die Schriften des neuen Testaments noch nicht verfasst worden waren.

In der ersten Begebenheit sprach Jesus zu den Schriftgelehrten und Pharisäern. Er sprach zu Männern, die ihr ganzes Leben damit verbrachten, das Wort Gottes zu studieren, und viele von ihnen konnten die Schriften des Alten Testaments sogar auswendig. Weil ihnen jedoch die Ge- und Verbote der Schriften so bekannt waren und sie diese so gut es ging auch hielten, hielten sich viele von ihnen für etwas Besseres. Sie glaubten zu wissen, worum es in den Schriften des Alten Testaments geht, aber Christus sagte ihnen folgendes: „Ihr sucht in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeugt; aber ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben hättet.“ (Joh 5, 39 – 40). Jesus wies sie darauf hin, dass wir nicht dadurch gerettet werden, dass wir die Schriften der Bibel kennen, sondern allein dadurch, dass wir beginnen, Jesus selbst kennenzulernen und sein Angebot des ewigen Lebens annehmen. Das Ziel aller Schriften der Bibel ist es, uns auf diese zentrale Wahrheit hinzuweisen.

In der zweiten Situation sprach Jesus zu seinen Jüngern, als er ihnen zum ersten Mal nach seiner Auferstehung begegnete. „Er

sprach aber zu ihnen: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose, in den Propheten und in den Psalmen. Da öffnetet ihr ihnen das Verständnis, sodass sie die Schrift verstanden.“ (Lk 24, 44 – 45). Wenn Jesus tatsächlich ihren Verstand öffnete, damit sie die Schriften des Alten Testaments verstehen könnten, dann scheint hinter diesen Werken mehr zu stecken als man mit dem bloßen Auge sieht. Wenn sogar die Jünger von Jesus damit Probleme hatten das Wort Gottes zu verstehen, macht es dann überhaupt Sinn, diese Texte selbst zu lesen und verstehen zu wollen?

Christus hat uns den Heiligen Geist geschenkt, der uns leitet und begleitet (Joh 14, 16). Christus ist die Wahrheit und der Weg und das Leben. Wenn wir die Bibel lesen und studieren, müssen wir dem Heiligen Geist die Möglichkeit geben, in unserem Herz und Verstand zu arbeiten und uns Christus in den Texten der Bibel zum Vorschein zu bringen. Es gibt kein größeres Ziel beim Bibelstudium, als das Bedürfnis, mit dem lebendigen Wort vertrauter zu werden, weil er sein himmlisches Leben aufgab Fleisch zu werden und unter uns zu leben. □

Spenden

Die Arbeit unserer Kirche wird hauptsächlich durch freiwillige Spenden ihrer Mitglieder und Leser/Freunde finanziert. Diese Spenden ermöglichen es uns, den Auftrag Jesu – die Verkündigung des Evangeliums, die Zurüstung und Betreuung der Kirchenmitglieder sowie die Unterstützung von Hilfsbedürftigen – auszuführen. Ihre Unterstützung hilft uns, die Zeitschrift *Nachfolge* weiterhin herauszugeben und sie auch neuen Lesern anzubieten. Unsere [Bankverbindungen](#) finden Sie auf Seite 6.

Spendenbestätigungen: Die Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland, St. Nr. 205/5769/0907, ist durch Freistellungsbescheid des Finanzamts Bonn-Innenstadt vom 30.03.2010 als eine gemeinnützige und mildtätige Zwecken dienende Organisation anerkannt. Eine [Sammelzuwendungsbestätigung](#) wird automatisch nach Ablauf eines Kalenderjahrs erstellt und an die Spender versandt. In der Bundesrepublik Deutschland sind Spenden an gemeinnützige Körperschaften seit dem 1.1.2007 bis zu 20 % des Gesamtbetrags der Einkünfte als [Sonderausgaben steuerabzugsfähig](#).

Über das Leben hinaus ...

Gelegentlich werden wir gefragt, wie man die Arbeit der *Weltweiten Kirche Gottes* (WKG) nachhaltig unterstützen könne, sei es zu Lebzeiten oder nach dem Ableben. Es ist möglich, die WKG in einem **Testament** (z.B. durch ein Vermächtnis) zu bedenken. Testamente sind wichtig, um Angehörige auch für die ferne Zukunft abzusichern. Sie sind für Sie auch eine Möglichkeit, Ihre Werte und Ideale über den Tod hinaus zu fördern. Falls die finanzielle Unterstützung der WKG bei der Verbreitung des Evangeliums Jesu Christi zu Ihren Werten gehört, würde uns das besonders freuen. Wir würden Ihnen dann auf Anforderung gerne weitere Informationen zum Thema „Über das Leben hinaus ... Ratgeber zu Testamenten/Erbschaften“ zusenden.

Da die *Stiftung Weltweite Kirche Gottes* in Bonn als gemeinnützig anerkannt ist, sind Zuwendungen an sie aus Erbschaften steuerbefreit.

auf den wir unser Leben ausrichten sollen

Was ich glaube



Shaun de Greeff



Stellen Sie sich einmal eine Welt ohne musikalischen Lobpreis, Fernsehprediger, christlich orientierte Radiosender oder Zeitschriften vor. Wie wäre es, wenn es weder Bücher christlicher Autoren gäbe noch die Bibel, wie wir sie kennen? Woher wüssten Sie dann, woran Sie glauben sollen? In dieser Situation befanden sich die Christen des ersten Jahrhunderts, und sie löste große Sorge aus. Nach dem Tode Jesu und der Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten begann sich die christliche Gemeinde auszubreiten; zunächst in Jerusalem, später dann in Kleinasien, Nordafrika und Europa.

Aber die Verbreitung des Evangeliums brachte neue Herausforderungen mit sich. Mit seiner Verkündigung im ganzen Römischen Reich stieß es auf andere Kulturen und Glaubensrichtungen, von denen einige es zu beeinflussen begannen.

Aber nicht nur das, mit Fortschreiten der Zeit verstarben die ersten Kirchenväter, und die Kirche musste sich mit einer Vielzahl falscher Lehrer herumschlagen, die das Evangelium ihren eigenen Zielsetzungen gemäß zu verdrehen suchten. Zudem bestand fortwährend die Bedrohung der Verfolgung, und so muss-

ten die Christen, wollten sie denn diese Probleme angehen, ein eingängiges Konzept erstellen, das die Glaubensgrundsätze ihrer Religion wach hielt und anderen offenbarte.

Das Aufkommen der Glaubensbekenntnisse

Zur Lösung der Problematik begannen die ersten Christen, Glaubensbekenntnisse zu formulieren, in denen die Glaubensgrundsätze kurz und prägnant zusammengefasst waren. Die ersten einem Bekenntnis ähnelnden Kernaussagen erschienen schon zwei Jahre nach der Kreuzigung in schriftlicher Form in der Bibel.

Was ist ein Glaubensbekenntnis?

Was ist nun aber ein Credo bzw. ein Glaubensbekenntnis, mögen Sie fragen. Nun, in seiner einfachsten Form ist ein Credo eine Glaubensaussage. Im Grunde sagt es aus: „Dies ist, was ich glaube.“ So enthält die folgende Textstelle dezidierte Informationen hinsichtlich des Glaubens des Apostels Paulus:

„Denn als Erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach

der Schrift; und dass er begraben worden ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift“ (1. Kor 15, 3 – 4). In der oben zitierten Textstelle bestätigt Paulus eine Reihe von grundlegenden Glaubensgrundsätzen:

- ▶ Zunächst einmal bekräftigt er, dass Jesus tatsächlich für unsere Sünden gestorben ist. Denn einige hatten behauptet, er sei nicht am Kreuz gestorben, sondern vor seinem Tod abgenommen und gesund gepflegt worden.
- ▶ Zweitens bestätigt er, dass Jesus begraben worden und von den Toten auferstanden ist. Diese Bekräftigungen sind einmal mehr von großer Bedeutung; denn wenn Jesus nicht von den Toten auferstanden wäre, bliebe uns keine Hoffnung auf Erlösung.

Die Glaubensbekenntnisse boten einen einfachen Weg, die Kernlehren der Kirche im Gedächtnis zu behalten. Sie kamen als Hilfsmittel der Predigt und Lehre zum Einsatz, umrissen sie doch in großen Zügen die weitere Nachfolge.

Sie prägten sich durch häufige Wiederholung ein, was den vielen des Lesens unkundigen Gläubigen hilfreich war, und schufen zudem ein Fundament der Lehre, das es den unterschiedlichen Gemeinden ermöglichte, einander zu akzeptieren und jenen eine Absage zu erteilen, die die grundlegenden Wahrheiten nicht anerkannten.

Die Glaubensbekenntnisse schrieben den christlichen Glauben zu einer Überlieferung fest, die die Menschen bzw. Gemeinden maßgeblich davon abhielt, sich von befremdlichen Lehrmeinungen vom rechten Weg abbringen zu lassen, und bis heute das Fundament der Lehre fast aller christlichen Kirchen bildet. Es herrscht im Christentum in seiner Gesamtheit sogar mehr Übereinstimmung hinsichtlich des Bekenntnisses von Nicäa als darüber, welche Bücher zum Neuen Testament gehören sollen.

Es ist wichtig festzuhalten, dass die Glaubensbekenntnisse nicht der menschlichen Gedankenwelt entsprangen, sondern alle auf die heiligen Schriften zurückgehen.

Glaubensbekenntnisse helfen Kernlehren im Gedächtnis zu behalten

Die Geschichte

der Glaubensbekenntnisse

Der erste *schriftliche* Verweis auf ein klar formuliertes Glaubensbekenntnis erscheint bereits etwa 120 Jahre nach dem Tod des Paulus in den Schriften Tertullians. Mit seinen Ausführungen *De praescriptione haereticorum* (Vom prinzipiellen Einspruch gegen die Häretiker) verfasst dieser ein Dokument, das die Ketzer thematisiert, und zitiert zu seiner Verteidigung die *Regula fidei* (Glaubensregel). Diese gehört zu den ersten Glaubensbekenntnissen und wurde zu Tertullians Zeit gemeinhin herangezogen.

Im 3. Jahrhundert wird die *Regula fidei* zum Altrömischen Glaubensbekenntnis umbenannt, das als *Symbolum Apostolicum* Verbreitung fand und eine Kurzversion dessen darstellt, was uns heute als Apostolisches Glaubensbekenntnis bekannt ist.

Aber warum unterlagen die Glaubensbekenntnisse überhaupt einem Wandel?

Im Laufe der Zeit hatte sich das Christentum mancherlei Anfechtungen zu erwehren. Im ersten und zweiten Johannesbrief lesen wir beispielsweise die an die frühchristliche Kirche gewandte Warnung des Apostels vor Irrlehrern. Der Gnostizismus, eine weitere Glaubensrichtung jener Zeit, wuchs zu einem Problem für das Christentum heran und zog mit seiner Lehre, dass wir Menschen de facto Götter sind, zahlreiche Menschen an. In seinen Briefen verweist Johannes unter anderem auf die göttliche und sterbliche Natur Jesu sowie auf die Güte und Heiligkeit Gottes. Diese Glaubensprinzipien, nach denen Jesus sowohl Mensch als auch Gott ist und letzterer „Licht vom Licht“, werden in die Glaubensbekenntnisse in Abgrenzung gegenüber dem Gnostizismus aufgenommen, dem gemäß Gott, der Vater, eigentlich böse ist und Jesus nicht wirklich Mensch.

» Die Geschichte beweist, dass Christen von den Grundprinzipien ihres Glaubens abkommen können und dass wir „für den Glauben [kämpfen], der ein für allemal den Heiligen überliefert ist“ (Jud 3). «

Einer der Menschen, die von dieser gnostischen Philosophie beeinflusst wurden, war ein Mann namens Arius, Kirchenältester in der ägyptischen Stadt Alexandria. Er lehrte, dass es einen Schöpfer gebe, der den Logos, das Wort bzw. die Weisheit Gottes, *erschuf*, und dieser seinerseits alles andere. Jener

Logos wurde Jesus Christus.

Arius zufolge war Jesus der Sohn Gottes, weil dieser ihn erschaffen hatte. Diese Lehrmeinung entfachte einen weite Kreise ziehenden Streit; denn nach übereinstimmender Auffassung war das Wort – wie es auch heute noch gesehen wird –, das in Christus Fleisch wurde, von Anbeginn Gott.

Alexander, der Bischof von Alexandria, sagte, das Wort sei ewig und nicht erschaffen worden, und suchte Arius zu verbannen.

Aber dieser war beliebt, und die Menschen achteten ihn angesichts seiner unverrückbaren moralischen Haltung, seiner Selbstdisziplin und seiner Lehrbegabung. Sie gingen für ihn öffentlich demonstrierend auf die Straße und brachten ihn unterstützende Parolen aus.

Das Bekenntnis von Nicäa

Etwa zu gleicher Zeit vollzog sich in Rom ein Machtwechsel. Bis dahin wurden die Christen verachtet und sahen sich häufig angesichts ihres Glaubens verfolgt; nachdem aber Konstantin zum römischen Kaiser gekrönt worden war, änderte sich die Lage.

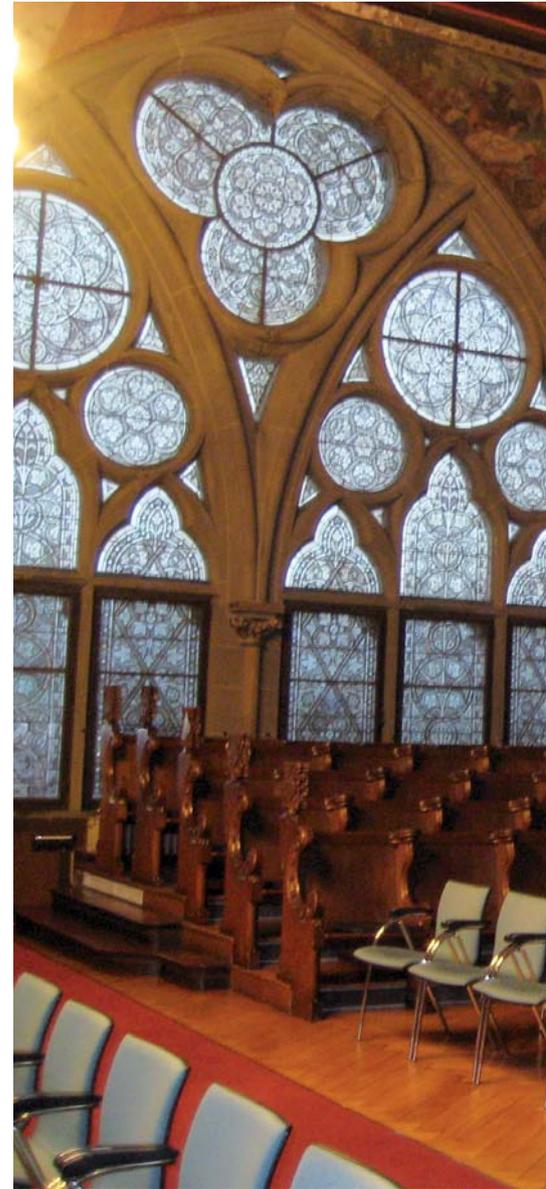
Konstantin war nicht immer Christ gewesen. Einigen christlichen Quellen zufolge hat er in der Schlacht an der Milvischen Brücke die Vision eines Kreuzes gehabt, das die Worte trug: „Durch dieses siege!“ So soll er dann seinen Soldaten befohlen haben, ihre Schilde mit dem christlichen Kreuzsymbol zu ziern, was ihm zum darauffolgenden Sieg verhalf.

Einmal an der Macht, suchte Konstantin das Römische Reich in einem Glauben, dem christlichen, zu einen, aber das Christentum war gespalten.

Zur Lösung des Problems berief er im Jahre 325 das Konzil von Nicäa ein, auf dem die göttliche Natur Jesu als Brandthema zur Diskussion stand. Im Gegensatz zu der in jüngsten Jahren weit verbreiteten Lesart zeichnete

das Konzil von Nicäa nicht für die Kanonisierung der Bibel, wie sie uns heute vorliegt, verantwortlich, sondern trat insbesondere zusammen, um über die göttliche Natur Jesu zu befinden.

Lediglich zwei der 300 anwesenden Bischöfe konnten nicht beipflichten, dass Jesus voll-



kommen Gott und Mensch ist.

Mit dem praktisch einmütigen Beschluss wurde das Bekenntnis von Nicäa schriftlich niedergelegt und zur Unterstreichung der Bedeutung der göttlichen Natur Jesu diesbezüglich folgender Passus hinzugefügt: „Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater“.

Diese 99 %ige Zustimmung, die das Bekenntnis erfuhr, machte es zum bis heute meist anerkannten christlichen Dokument.

Auch der Heilige Geist stand zur Diskussion. Dem Konzil von Nicäa zufolge hatte es lediglich geheißen: „[Wir glauben] an den Heiligen Geist“, ohne etwas darüber auszusagen, wer oder was der Heilige Geist ist; dieses Nichtansprechen dieser offenen Frage verursachte jedoch weitere Probleme innerhalb der Kirche.



Wie Sie gesehen haben, war der Heilige Geist Arius' Lehrmeinung zufolge ein erschaffenes Geisteswesen; Bischöfe wie Athanasius von Alexandria hatten jedoch deutlich gemacht, dass er ebenso wie der Sohn göttlicher Natur war.

50 Jahre lang debattierte man diese Frage, bis das Konzil von Konstantinopel im Jahre 381 abschließend darüber befand. Theodosius war zu jener Zeit Kaiser und verbannte die Anhänger des Arianismus, nachdem die Angelegenheit geregelt war.

Schlussbetrachtung

Wie wir sehen, vollzogen sich Ausformulierung und Wandel der Glaubensbekenntnisse ebenso wie die vieler Bücher des Neuen Testaments als unmittelbare Reaktion auf Probleme, denen sich die Kirche gegenübergestellt sah. Mit Hilfe der Credos suchte man dem Christentum ein eindeutiges Fundament zu schaffen und es zu einen, sowie seine grundlegenden Lehren prägnant zu übermitteln. Wenn auch heute noch theologische Differenzen die Christen umtreiben, so berühren sie fast ausschließlich doktrinäre Randthemen. Christen mögen vielleicht nicht darin übereinstimmen, was über den Tod hinaus eintreten wird, aber sie gehen alle darin konform, dass Jesus der Sohn Gottes ist.

Die Geschichte beweist, dass Christen von den Grundprinzipien ihres Glaubens abkommen können und dass wir „für den Glauben [kämpfen], der ein für allemal den Heiligen überliefert ist“ (Jud 3). □

Das Nicäno-Konstantinopolitanum aus dem Jahre 381¹

„Wir glauben an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen, der alles erschaffen hat, Himmel und Erde, die sichtbare und die unsichtbare Welt.

Und an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit: Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater; durch ihn ist alles geschaffen. Für uns Menschen und zu unserem Heil ist er vom Himmel gekommen, hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden. Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus, hat gelitten und ist begraben worden, ist am dritten Tag auferstanden nach der Schrift und aufgefahren in den Himmel. Er sitzt zur Rechten des Vaters und wird wiederkommen in Herrlichkeit, zu richten die Lebenden und die Toten; seiner Herrschaft wird kein Ende sein.

Wir glauben an den Heiligen Geist, der Herr ist und uns lebendig macht, der aus dem Vater (und dem Sohn)² hervorgeht, der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird, der gesprochen hat durch die Propheten, und die eine, heilige, katholische³ und apostolische⁴ Kirche. Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der Sünden. Wir erwarten die Auferstehung der Toten und das Leben der kommenden Welt. Amen.“

¹ Zitiert nach der Kirchenseite des Bistums Münster www.kirchensite.de.

² Dieser Zusatz wurde später in das Glaubensbekenntnis eingefügt.

³ Der Begriff „katholisch“ bedeutet das Ganze betreffend, allgemein. In der evangelischen Kirche heißt es an dieser Stelle „christliche“ Kirche.

⁴ Der Begriff „apostolisch“ bezieht sich in diesem Zusammenhang auf die 12 Apostel und nicht auf die Apostolische Kirche, die eine neuzeitliche christliche Glaubensgemeinschaft ist.

sondern gehen auf die heilige Schrift zurück



Gedankenanstöße

Manchmal sind es die Träume,
die dich überwintern lassen,
die dich in der Zeit abgestorbener Liebe
und erfrorener Hoffnung
in zarten Bildern ahnen lassen,
dass kahle Zweige morgen wieder Knospen treiben.

Unbekannt

Ein Lächeln ist ein Licht,
das Leben und Hoffnung sichtbar macht.

Theresia von Lisieux

Der Glaube gibt uns Kraft,
tapfer zu tragen,
was wir nicht ändern können,
und Enttäuschungen und Sorgen gelassen auf uns zu nehmen,
ohne je die Hoffnung zu verlieren.

Martin Luther King

Gib jedem Tag die Chance,
der schönste deines Lebens zu werden.

Mark Twain

Die Straße komme dir entgegen,
der Wind stärke dir den Rücken,
die Sonne scheine warm in dein Gesicht,
der Regen falle sanft auf deine Felder.

Bis wir uns wieder sehen,
berge dich Gott in der Tiefe seiner Hand.

Altirischer Segenswunsch